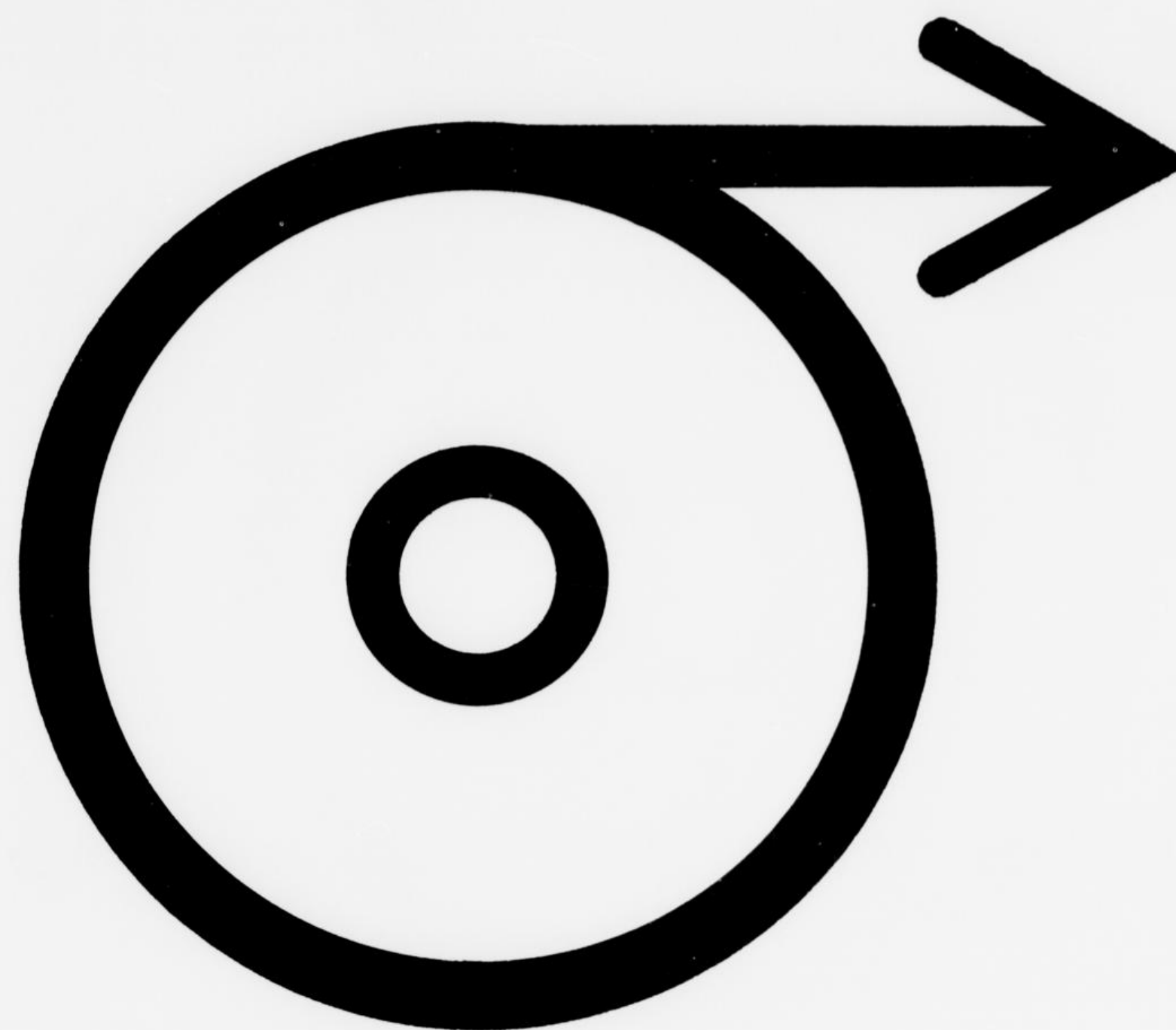
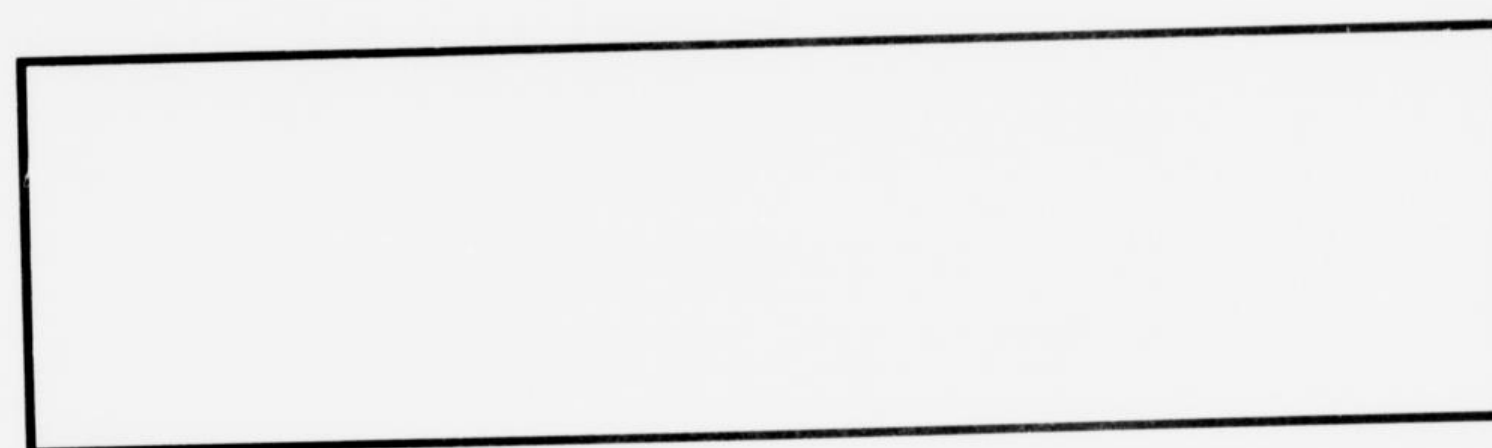




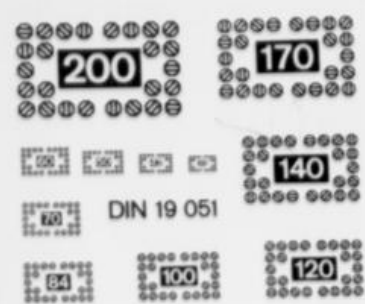
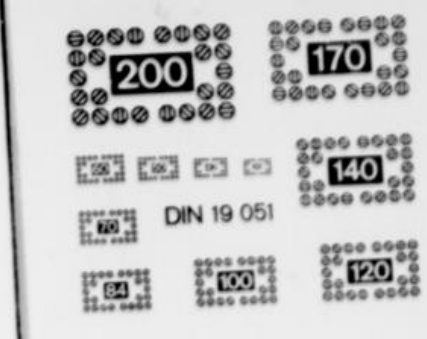
212 806 44 8.79 Bl. 1

STADT SCHWERTE

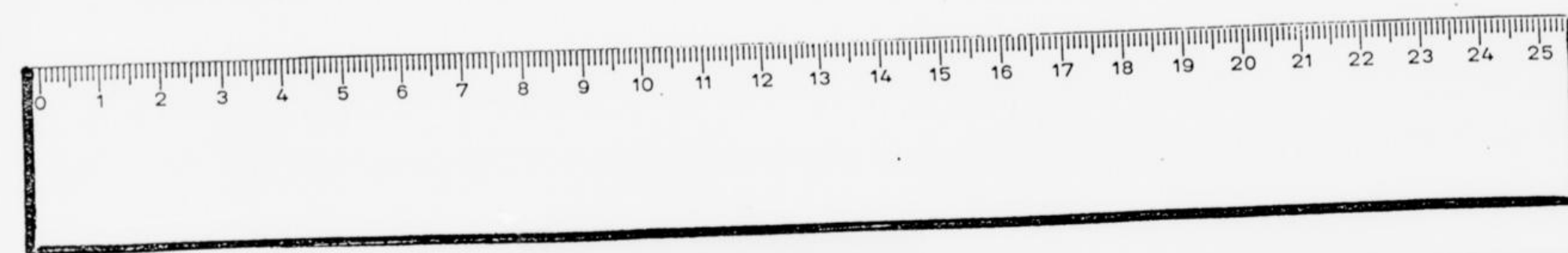
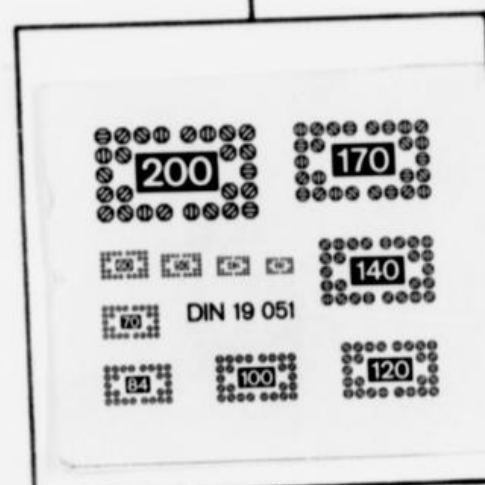
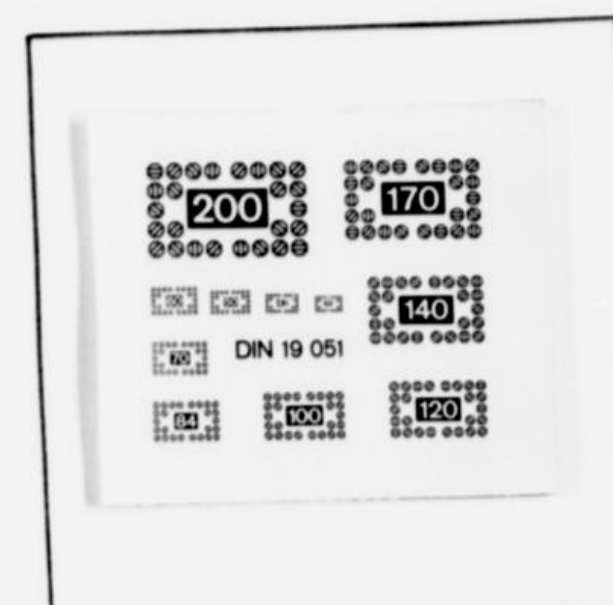
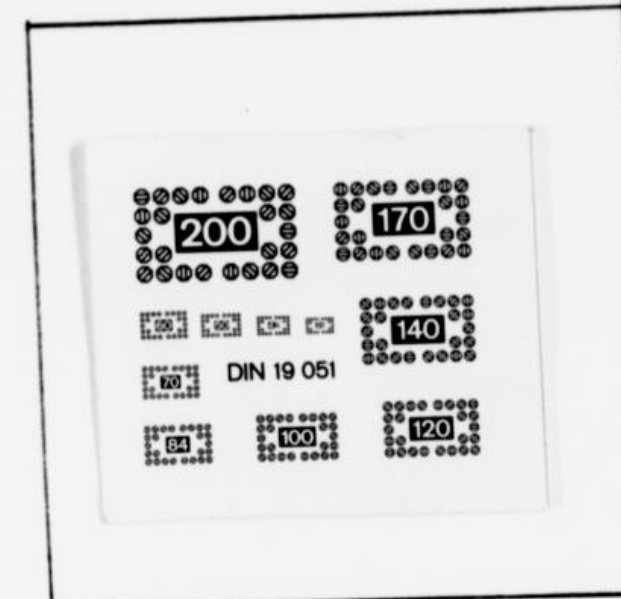
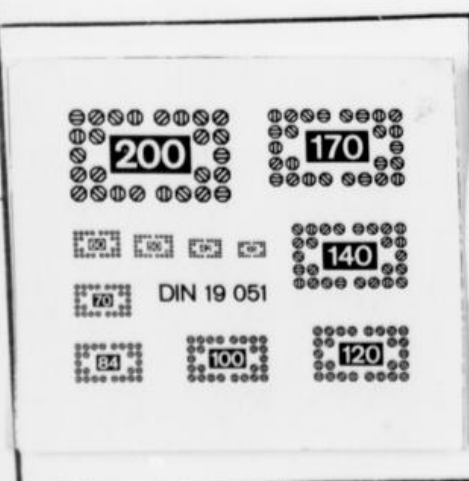
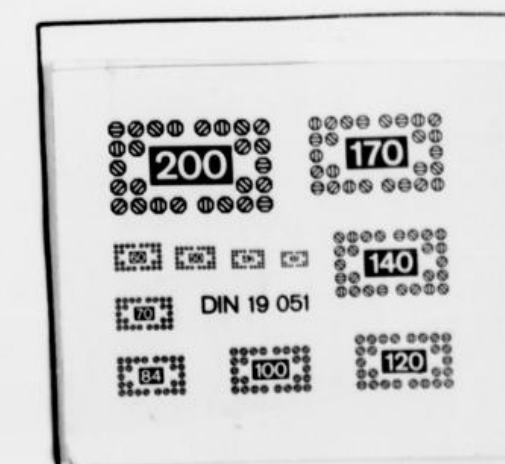
Schwerter Zeitung

v. 01.02.1934 –

Film 080



17:1



Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ ist eine der wichtigsten Zeitungen in der Provinz. Sie ist die einzige Zeitung, die in der Provinz erscheint. Sie ist die einzige Zeitung, die in der Provinz erscheint. Sie ist die einzige Zeitung, die in der Provinz erscheint.

Verbunden mit: Schwerter
Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung
Kplerbeder Zeitung
Langsieder Zeitung
Holsfelder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ ist eine der wichtigsten Zeitungen in der Provinz. Sie ist die einzige Zeitung, die in der Provinz erscheint. Sie ist die einzige Zeitung, die in der Provinz erscheint. Sie ist die einzige Zeitung, die in der Provinz erscheint.

Tageblatt für die Stadt Schwerter und das Amt Westhofen ♦ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Merlohn

Nr. 27

Schwerter (Ruhr), Donnerstag, den 1. Februar 1934

67. Jahrgang

Die neuen Männer in Paris

Genau vor Jahresfrist war es ebenfalls Daladier, der vom französischen Präsidenten mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt wurde, das dann die Geschichte Frankreichs bis zum September 1933 in der Hand hielt. Aber es war ein anderer Daladier als der, der jetzt von Lebrun noch einmal berufen wurde. Damals bildete er sein Kabinett als Parteimann, der die entsprechenden Rücksichten waltete, heute tritt er nicht mehr als Mitglied irgendeiner der Parteien an die Spitze der Regierung, sondern als der persönliche Vertrauensmann des französischen Staatsoberhauptes. Und als solcher hat er sich seine Mitarbeiter herangeholt. Schon nennt man die neue Regierung in Paris das Kabinett der Persönlichkeiten.

Zum ersten Male also ist der französische Staatspräsident von allen bisher üblichen Gepflogenheiten bei der Betrauung des Ministerpräsidenten abgewichen. Das kann seine guten, aber auch bösen Folgen nach sich ziehen. Wenn jetzt Daladier und seine Männer sich nicht halten können, wenn die Kammer ihr Mißtrauen aussprechen und Daladier stürzen sollte, dann ist auch der französische Staatspräsident wohl oder übel gezwungen, zurückzutreten. Seinen Äußerungen nach ist er sich dessen bewußt, denn er hat für einen eventuellen Sturz in nicht mißzudeutender Weise angekündigt, daß dann die Auflösung der Kammer durchgeführt würde.

Dann müßten Wahlen kommen, und weil keine der Parteien Neuwahlen mit Interesse oder Freude begrüßen würde und könnte, herrscht die Auffassung vor, daß von Seiten der Kammer zunächst keine Schwierigkeiten für Daladier und sein Kabinett bestehen. Die zwölf Minister und Staatssekretäre, die dem Kabinett nun angehören, werden also wohl für absehbare Zeit an ihre Arbeit gehen können.

Daladier wie ganz Frankreich, ja, wie die ganze interessierte Welt sind sich bewußt, daß zum wesentlichen Teil der Stabilitätskrisis der Sturz Chaumetemps herbeigeführt hat, und bei der Wahl seiner Mitarbeiter hat Daladier das vor allem in Rechnung gestellt. Es sind durchaus unbefangene Männer, die ihm zur Seite stehen, deren Qualitäten in moralischer Beziehung zweifellos jeder Prüfung standhalten können, soweit es überhaupt möglich ist, sich darüber zu vergewissern. Das wenigstens ist die Ansicht, die in den französischen Blättern vorherrscht. Dann hat Daladier Wert darauf gelegt, seinen Mitarbeiterstab aus jüngeren Männern zusammenzusetzen. Neun der heutigen Minister waren bereits Mitglieder des Kabinetts Chaumetemps und acht von ihnen kennt Daladier schon als Ministerkollegen aus der Zeit seines ersten Kabinetts, das heute vor einem Jahr auf die Beine gestellt wurde. Betrachtet man die neuen Männer nach ihrer Zugehörigkeit zu den Parteien, so sind zwei von ihnen an seine Partei gebunden, einer bekennet sich zu den republikanischen Sozialisten, ein anderer gehört dem republikanischen Zentrum an und je zwei entfallen auf die unabhängige Linke, zu den Republikanern der Linken und zu den Einheitsrepublikanern, die übrigen gehören zu den Radikalsozialisten. Mit dieser Auswahl hat demnach Daladier das Bekenntnis zur republikanischen Autorität abgegeben.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Januar 1934

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist für den Durchschnitt des Monats Januar 1934 mit 120,9 (1913 = 100) gegenüber dem Vormonat unverändert geblieben.

Im einzelnen hat sich die Richtzahl für Ernährung um 0,1 v. H. auf 114,1 ermäßigt und Preisrückgänge für Eier und zum Teil auch für Butter und Schmalz wurden durch das jahreszeitliche Ansteigen der Preise für Gemüse und Kartoffeln nicht ganz ausgeglichen. Die Richtzahl für Bekleidung ist um 0,4 v. H. auf 113,2 gestiegen. Die Richtzahl für sonstigen Bedarf stellt sich auf 158,5 (mit 0,1 v. H.) die Richtzahl für Wohnung unverändert auf 121,3 und die Richtzahl für Heizung und Beleuchtung unverändert auf 129,3.

Der Neuaufbau des Reiches

Reichsinnenminister Dr. Frick über das neue Gesetz

Reichsinnenminister Dr. Frick sprach am Mittwochabend im Rundfunk über den Neuaufbau des Reiches.

Der Minister führte u. a. aus:

Solange es Deutsche gibt, solange besteht wohl die Sehnsucht des deutschen Menschen, seinem Leben als Volk auch die äußere geschlossene staatliche Form zu geben. Und doch ist in einer über tausendjährigen Geschichte des deutschen Volkes dieser Wunsch nur einmal erfüllt worden. In einem großen

historischen Akt

zeigte Dr. Frick, wie zur Zeit der Sachsen- und Frankentümer ein starker in sich geschlossener Nationalstaat bestand, der in der Lage war, die geballte Kraft des Volkes gegen seine Feinde zu wenden, um nach außen seine Grenzen zu schützen und im Innern dem Frieden zu dienen. Nach dem Verfall des Reiches baute auf den Trümmern der großen Preußenkönige, insbesondere Friedrich des Großen, und aus den Opfern des Preußenvolkes in den Freiheitskriegen

Bismarck sein zweites Reich.

Wir wissen heute, was es in der deutschen Geschichte bedeutete. Es war ein Reich der Macht, der Ehre und Würde, ein Reich, das der Verwirklichung des alten Traumes der besten Deutschen nahekam, sie aber nicht vollendet. Der schwerste Fehler des zweiten Reiches war es, daß man es trotz weitgehender materieller Fürsorge nicht verstand, die Waffen der deutschen Arbeiterkraft innerlich dem Staate zu verbinden und sie zusammen mit dem deutschen Bauern zu Trägern des neuen Staates zu machen. An diesem Fehler zerbrach letzten Endes am 9. November 1918 das zweite Deutsche Reich.

Revolutionen nach verlorenen Kriegen haben nur dann einen geschichtlich gerechtfertigten Sinn, wenn sie gemacht werden, um die Kraft eines Volkes zur letzten Selbstbehauptung, zum äußersten Widerstand zusammenzufassen und rücksichtslos mit neuen großen Ideen den Neuaufbau des Staates zu beginnen. Von solchen Ideen war bei den Novembermännern nichts wahrzunehmen. Korruption, Klemmerichs, Landesverrat, Demütigungen kennzeichneten den

Lebensweg Deutschlands in den letzten Jahren.

Es gab sogar Zeiten unter diesem System, in denen die Reichseinheit selbst gefährdet war.

Zu dieser Zeit begann der schlimmste deutsche Mensch Adolf Hitler sein heroisches Ringen um die Seele des deutschen Volkes.

14 Jahre lang, unermüdlich, allen Widerständen zum Trotz, eifern, zäh und unbeirrbar, fast allein stehend, weckte er in immer neuem Ansturm das deutsche Volk und gab ihm wieder den Glauben an sich, seine Kraft und seine Zukunft.

Wohl die größte Leistung des Führers im vergangenen Jahre aber ist die Einigung, die Zusammenführung des deutschen Volkes zu einer Nation! Die Parteien, die das Volk 14 Jahre lang auseinandergeredet und die deutsche Würde mit Füßen getreten haben, sind verschwunden! Parlamente, die ihre Aufgaben im Rechen und Zerstreuen sahen, gibt es heute nicht mehr.

Volk und Staat sind eins geworden!

Es ist klar, daß diese neue Einigkeit im deutschen Volk gebieterisch auch nach der ihr gemäßen äußeren Form des vollen Zusammenlebens verlangt. Die historische Aufgabe unserer Zeit ist die

Schaffung des kraftvollen nationalen Einheitsstaates

anstelle des bisherigen Bundesstaates. Für Länder im bisherigen Sinne und für Landesgrenzen ist im neuen Deutschland kein Platz mehr! Niemand wird verkennen, daß auch die Länder sich hervorragende Verdienste, besonders auf kulturellem Gebiet, erworben haben. Der in der Tradition verwurzelte Nationalsozialismus ist der letzte, der das nicht anerkennen wollte! Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß eine neue Zeit ihre eigenen neuen Ausdrucksformen verlangt. Wollen wir, wie das Volk es am 12. November vorigen Jahres bekannte, den starken geschlossenen völkischen Staat, so dürfen wir

nicht aus Pietät, Sentimentalität oder Liebe an Gewohnheit an Einrichtungen und Formen festhalten, die zu anderen Zeiten und unter anderen Voraussetzungen geschaffen wurden, deren Zeit aber nun erfüllt ist.

Sie können heute als Anreiz zu volksfeindlichen monarchistischen Parteibestrebungen sogar schädlich wirken. Dieser Wille, der jetzt nach Gestaltung ringt, entspricht der uralten tausendjährigen deutschen Sehnsucht nach dem starken einheitlichen Staat.

„Das Gesetz zum Neuaufbau des Reiches“

gibt diesem Willen den äußeren staatsrechtlichen Ausdruck. Das vom Reichstag beschlossene und vom Herrn Reichspräsidenten verkündete „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches“ bestimmt im Artikel 1, daß die

Volkvertretungen der Länder aufgehoben werden.

Damit wird der Zustand, wie er bereits seit dem 14. Oktober 1933 tatsächlich bestand, gesetzlich sanktioniert. Die Reichstagsauflösung vom 14. Oktober 1933 hatte die Auflösung der Landtage zur gleichzeitigen Folge. Die Neuwahl der Landtage unterblieb. Mit der Beilegung der Landtage haben

die Länder ihre souveräne Grundlage sämtlich verloren.

nachdem die ursprünglichen Träger ihrer Souveränität, die Bundesfürsten, bereits im November 1918 verschwunden waren.

Aus dieser Tatsache zieht Artikel 2 den folgerichtigen Schluß, daß

die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergehen, und daß die Landesregierungen der Reichsregierung unterliegen.

Wenn auch die Weimarer Verfassung die Rechte der Bundesstaaten der Bismarckschen Verfassung ganz erheblich beschnitt, so ließ sie doch immerhin diese Gebilde trotz Befreiung der Dynastien als Länder mit einer gewissen selbständigen Staatsgewalt bestehen. Von heute an gibt es keine selbständige Landeshoheit mehr. Träger der gesamten Staatsgewalt ist ausschließlich das Reich. Der Einheit des nationalen Willens entspricht die Einheit der Staatsführung.

Für alle Zeiten ist damit irgendwelche separatistischen oder föderalistischen Bestrebungen ein verfassungsmäßiger Kiesel vorgegeben. Deutschland ist aus einem Bundesstaat zu einem Einheitsstaat geworden, auch wenn die praktische Durchführung des neuen Gesetzes noch Jahre erfordern wird.

Die Landesregierungen sind von heute an nur noch Ausführungsorgane des Reiches.

Sie behalten zwar vorerst ihre bisherigen Zuständigkeiten, sind dabei aber verpflichtet, Anordnungen der Reichsregierung durchzuführen. Die weitere organische Entwicklung wird sich ohne Störung der laufenden Verwaltungstätigkeit gemäß Artikel 4 des Gesetzes durch Gesetze der Reichsregierung und gemäß Artikel 5 durch Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften des Reichsinnenministers vollziehen.

Das Reichsstatthaltergesetz hatte die Regelung der

Dienstaufsicht über die Reichsstatthalter

offen gelassen. Durch Artikel 3 des Gesetzes wurde daher die Dienstaufsicht dem sachlich zuständigen Reichsminister des Innern übertragen. Die Dienstaufsicht umfaßt auch das Recht zur Erteilung von Anweisungen im allgemeinen und im Einzelfall.

Nach dem sogenannten Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 konnte die Reichsregierung auch verfassungswidrige Gesetze beschließen, sie war dabei aber an gewisse Schranken, so insbesondere hinsichtlich des Reichstages und des Reichsrats gebunden. Das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 beseitigt diese Einschränkungen und gibt

der Reichsregierung für den verfassungsmäßigen Neuaufbau des Reiches unbeschränkte Vollmacht.

Nach Artikel 6 ist das Gesetz am 30. Januar 1934 in Kraft getreten.

Die russischen Stratosphärenflieger tot

Wie Reuter aus Moskau meldet, sind die drei Insassen des sowjetrussischen Stratosphärenballons in der Gabel des Ballons tot gefunden worden. Die Fundstelle befindet sich in der Nähe des Dorfes Potlufsky an der Bahnlinie Moskau-Kazan. Anscheinend ist die Gondel vom Ballon abgerissen und zu Boden gestürzt.

Mit diesem Gesetz ist der Reichsregierung nach dem Willen des deutschen Volkes eine Machtmittel in die Hand gegeben, wie sie keine Regierung vor ihr je gehabt hat.

Sie wird auf Grund des Gesetzes die Maßnahmen treffen, die zum Neuaufbau des Reiches erforderlich sind, und die der inneren Wandlung des Volkes zur Nation entsprechen. Sie wird sich aber bei allen ihren Schritten leiten lassen von dem Gefühl tiefster Verantwortung vor Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes!

Die Männer, die unter der genialen Führung Adolf Hitlers am Neuaufbau des Reiches arbeiten, wollen nichts für sich.

Sie fühlen sich, wie einst der große Preußenkönig, nur als die ersten Diener des Staates, und wie sie mit dem Volk und durch das Volk in die Regierung berufen worden sind, so werden sie ihre

Arbeit leisten allein für das Volk und seine bessere Zukunft!

An das ganze Volk aber ergeht der Ruf, dem Führer und seiner Regierung in den kommenden Monaten und Jahren so treu zur Seite zu stehen, wie in dem jetzt abgelaufenen Jahr.

Im Glauben an Deutschlands Kraft und das unsterbliche Leben des deutschen Volkes hat der Führer vor 15 Jahren an der Spitze von sechs Mann seinen heroischen Kampf begonnen. Heute zu Beginn einer neuen geschichtlichen Epoche des deutschen Volkes ist sein und seiner Regierung oberster Grundgedanke der gleiche, wie damals:

Deutschland und nichts als Deutschland!

Dank des Reichskanzlers

Berlin, 31. Jan.

Zum Jahrestag der nationalen Revolution sind mir aus dem In- und Auslande so zahlreiche Glück- und Segenswünsche zugegangen, daß es mir leider nicht möglich ist, die guten Wünsche im einzelnen zu beantworten. Ich bitte daher alle, die meiner in Treue gedacht haben, meinen aufrichtigen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.

Reichskanzler Adolf Hitler

Straffere Zusammenfassung von staatlicher und gemeindlicher Polizei

Die bereits angeordnete Zusammenarbeit zwischen staatlicher und gemeindlicher Polizei wird jetzt durch neue Anordnungen des preussischen Innenministers auf eine breitere Grundlage gestellt.

Nach den neuen Bestimmungen werden, wie das Bdz.-Büro meldet, die Kriminalpolizeien der in ihren Bezirken gelegenen Gemeinden zu beauftragen, in ihre Geschäftstätigkeit Einsicht zu nehmen und sich von ihrem Ausbildungs- und Ausrüstungsstand zu überzeugen. Die Prüfungen haben sich in der Hauptsache auf das kriminaltechnische Gebiet zu erstrecken. Die Landeskriminalpolizeistellen sollen auch für die Tätigkeit der Kriminalpolizei der Gemeinden allgemeine Richtlinien unter Beachtung der örtlichen Verhältnisse und Notwendigkeiten aufstellen, die ein einheitliches und reibungsloses Zusammenarbeiten auf allen kriminalpolizeilichen Gebieten gewährleisten. Das Ziel soll sein, die gemeindliche Kriminalpolizei auf die gleiche Höhe zu bringen wie die staatliche.

Eine Rede Dr. Goebbels

Aus Anlaß des Jahrestages der Machtergreifung

In einer großen Rede in Berlin zum Jahrestage der Machtergreifung gab der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, u. a. einen Blick in die Zukunft:

Wir werden im Sommer weitere zwei Millionen Arbeitslose unterbringen.

Wir werden die große ständische Überforderung unseres Volkes mehr und mehr ihrer Forderung ausführen. Das kulturelle Leben werden wir durch die Freiheit des Schaffens befruchten. Die straffe Zentralgewalt wird das Problem der Neugliederung des Reiches weiterverfolgen, so daß wir am Ende in Deutschland so, wie wir ein einheitliches Volk haben, auch

nur noch ein einheitliches Reich

haben. Ein drittes innerpolitisches Problem ist die noch innigere

Verklammerung von Partei und Staat.

Wir werden auch mit den großen außenpolitischen Problemen fertig werden, nämlich den Frieden Europas zu garantieren und

Deutschland seine Gleichberechtigung

und den ihm gebührenden Platz an der Sonne zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Reichsminister Dr. Goebbels richtete dann seine Worte

an gewisse innere Feinde

in Deutschland. Er führte u. a. aus: Wenn sich heute in der Wirtschaft „im Namen des Führers“ liberalistische Gedankengänge durchdrücken zu können glauben, sagen wir: Alles sei erlaubt, nur nicht, den Namen des Führers zu unrecht im Munde zu führen. Mit Wirtschaftsfrieden ist nicht gelacht, daß in der Wirtschaft nichts geändert werden soll. Das soll nur nicht von der Straße her geschehen, sondern das machen wir, und dann schluß. Die kapitalistisch-liberalistischen Kapitalskräfte seien überzeugt, daß wir ihnen

den Arbeiter nicht als Ausplünderungsobjekt überantworten

werden. (Beifall.) Wenn monarchistische Vereine erklären, zum ersten Male sei es jetzt wieder möglich, in größerem Rahmen eine Kaisers Geburtstagfeier abzuhalten, so können wir nur darauf verweisen, daß

wir unsere Hitler-Geburtsstagsfeier immer

haben. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Was sein, daß monarchistische Propaganda national ist, aber es darf keine Propaganda geben, deren Ziel sich der Staat nicht selbst zu eigen ge-

macht hat. Und erlauben wir die Propaganda der einen Seite, müßten wir sie auch der anderen erlauben.

Ähnlich ist es auch mit der Sabotage aus Kreisen der Kirche. Es gibt

nichts Infameres, als die Sabotage an dem Staat mit dem lieben Gott in Verbindung zu bringen.

Ich habe kein Verständnis dafür, daß die Kirche in einer solchen Notzeit wie der heutigen ihre Kraft in orthodoxen Streitigkeiten verschleißt, anstatt sozial und karitativ das zu tun, was ihr göttlicher Lehramt ihnen aufgegeben hat. Wenn ich statt in die Politik in eine Kirche hineingetreten worden wäre, ich hätte die Kirche zu anderen Zielen geführt. Ich hätte dann

nicht zugelassen, daß der Staat ein Winterhilfswort aufbaut, sondern das hätte ich von den Kirchen aufbauen lassen.

Wenn ich hoher Bischof oder Erzbischof gewesen wäre, dann wäre ich bei Beginn des Herbstes zur Regierung gegangen und hätte gesagt: „Herr Kanzler, Sie sind mit außenpolitischen Sorgen belastet. Sie haben wirtschaftliche Sorgen. Sie haben politische Sorgen, die sozialen Sorgen nehmen wir ihnen ab. (Stürmischer, lebhafter Beifall.) Dann brauchen die Kirchen auch nicht über Mangel an Zuschüssen mit dem Staat zu klagen und liefern auch nicht Gefahr, daß das Volk ihnen davon läuft, sondern dann würde das Volk auch wieder in den Kirchen die Heimstätten nicht nur des christlichen Wortes, sondern auch eine christliche Tat sehen. Man soll mir von dieser Seite nicht vorwerfen, daß ich Sabotagearbeit am Christentum treibe. Ich glaube,

die Organisation des Winterhilfswortes ist die christlichste Tat gewesen, die seit langem geleistet worden ist.

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich schließlich noch

gegen die unsichtbare Reaktion.

Das sind die Menschen, die jeden Satz mit den Worten anfangen: „Wir Nationalsozialisten“. Das sind die Radikalfürs, die wilde Reden von Weltanschauung halten, damit keiner auf den Gedanken kommt, wie lange sie schon dabei sind. Diese Moralstrolche wollen uns auf einmal vorzeichnen, was schädlich ist. Sie machen in übermäßigem Eifer, und wir werden das in Zukunft nicht mehr zulassen. (Lebhafter Beifall.) Wir werden ihrem verderblichen Treiben nicht länger untätig zuschauen, wir werden den Nationalsozialismus von diesen Schlägen reinigen. Die Sicherheit unseres Regimes ruht nicht bei diesen Schreibern, sie liegt bei der Partei, bei der alten Garde, die Sicherheit liegt bei uns!

Das Echo der Kanzlerrede

In aller Welt nachhaltiger starker Eindruck

Aus deutschen Blättern

Die rückhaltlose Zustimmung, die die Regierungserklärung des Reichskanzlers vor dem Deutschen Reichstag im gesamten deutschen Volk gefunden hat, kommt auch in der Presse klar zum Ausdruck. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht das Gesetz für den Neuaufbau des Reiches, das Deutschland zum Einheitsstaat macht.

„Die Rede der Revolution“, nennt Alfred Rosenberg im „Völkischen Beobachter“ die Reichstagsrede des Führers. Deutschland wird empfunden haben, so schreibt er, daß diese Kundgebung des Kanzlers wieder einen entscheidenden Schritt in der deutschen Geschichte bedeutet. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger, als in staatsrechtlicher Form einen Zustand zu beenden, an dem Deutschland ein halbes Jahrtausend lang gekrankt hatte. . . .

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In seiner Abrechnung mit der Vergangenheit kommt Hitler zu dem zwingenden Schluß, daß auch ohne den Weltkrieg die Entwicklung eingetreten wäre, über die er heute zum ersten Jubiläumstage seiner Regierung berichten konnte. Hitler gibt zu, daß der Krieg ohne Zweifel den Ablauf der Ereignisse wesentlich beschleunigt hat, aber gekommen wären sie auch so. Es ist eben die Abrechnung mit einem Zeitalter, das sich überlagert hat.

Der Schied des Dritten Reiches hat einen neuen Schlag getan, schreibt die „Kreuzzeitung“. Die Abgabe des Führers an die Bundesstaaten und damit an die Wiederkehr der bundesstaatlichen Dynastien ist endgültig. Jetzt erst sind die deutschen Fürsten endgültig entthront. Das Volk meint weiter, es sei gewiß kein Zufall, daß Adolf Hitler gerade in dieser Stunde besonders herrliche Worte für den Stahlhelm gefunden habe, als er ihn neben seine „braune Garde“ stellte und ihm zugleich mit der Wehrmacht für das Bündnis dieses ersten Jahres gedankt habe.

Die „Germania“ erklärt, an dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches werde deutlich, daß der neue Reichstag eine reale Bedeutung habe, obwohl der Führerstaat des parlamentarischen Apparates nicht bedürfte. Materiell ziehe das Gesetz einen Schlusstrich unter eine tausendjährige Geschichte, in der allzu oft die Verhinderung der Souveränität zum deutschen Verhängnis geworden sei.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt: Bei aller Schärfe der Auseinandersetzung in der innerpolitischen und auch im einzelnen der außenpolitischen Parteien der Rede war diese doch in seltenem Maße positiv gestaltet und stand durch aus im Dienste der einheitlichen Zusammenfassung des Volkes im Innern und zugleich der Verständigung unter den großen Völkern Europas. Zum Neuaufbau des Reiches meint das Blatt: Von einer föderativen Gestaltung des Reiches im alten Sinne kann nach einer Neuordnung nicht mehr die Rede sein, die die Länder nur noch als Verwaltungsorganismen und nicht mehr als selbständige politische Körper bestehen läßt. Das Gesetz, das Reichstag und Reichsrat einmütig angenommen haben, ist bestimmt, die Wiederkehr einer partikularistischen Staatsgestaltung unmöglich zu machen, die nicht die Nation als ihren höchsten Leitstern anerkennen will.

Die unzufriedene österreichische Regierung

Die Rede des Führers, die seit Tagen von der österreichischen Öffentlichkeit und besonders von den Regierungskreisen mit der allergrößten Spannung erwartet worden war, wird von der gesamten Wiener Presse in spaltenlangen Auszügen an erster Stelle gebracht. Die Aufnahme der Erklärungen des Reichskanzlers über die deutsch-österreichische Frage ist im wesentlichen durch eine ablehnende amtliche Stellungnahme bestimmt. Die Presse erklärt daher, die Äußerung des Reichskanzlers sei keineswegs eine Antwort auf die an Deutschland gestellte Frage der österreichischen Regierung. Sie sei daher kein Fortschritt und könne nicht als Entspannung der Lage oder als Lösung des Problems angesehen werden. Selbstverständlich ergaben sich die unter jüdischem oder ausländischem Einfluß stehenden Zeitungen wie üblich in wüsten Beschimpfungen des Reichskanzlers.

Die Deutschen Mailands hören Adolf Hitler

Aus Mailand wird berichtet: Die Wiederkehr des Geburtstages des Machtergreifers Adolf Hitler wurde in Mailand, der größten deutschen Kolonie Italiens, unter außerordentlichem Anteilnahme der deutschen Bevölkerung feierlich be-

gangen. Das Deutsche Haus vermehrte die Menge der einsehenden Deutschen kaum zu fassen. Nach Ansprachen des Ortsgruppenführers der NSDAP, Mailands, Ingenieur Steinbrecher, und des deutschen Generalkonsuls, Geheimrat Dr. Schmitt, folgte die Vorführung des Films vom Nürnberger Parteitag „Der Sieg des Glaubens“, der minutenlang Beifallsstürme entfiel. Darbietungen des deutschen Männerchors und der Hitlerjugend umrahmten die Veranstaltung. Auch in der italienischen Presse begegnet der deutsche Gedanktag größtem Interesse. Die Abendzeitungen brachten ausführliche Auszüge aus der Reichstagsrede des Führers, ohne indes schon Stellung dazu zu nehmen.

Das italienische Radio hatte am Nachmittag die Reichstagsrede vollständig übernommen. Die unter größter Spannung aufgenommen wurde. Berichtete Betretungen großer deutscher Firmen veranlaßten zur Zeit der Uebertragung der Rede ihre deutschen Angestellten und gaben ihnen Gelegenheit, der Rede des Führers zu lauschen. Als erstes italienisches Blatt gibt

„Lavoro Fascista“

in einer spät erschienenen Sonderausgabe einen Auszug aus der Reichstagsrede des Führers, in dem vor allem der außenpolitische Teil der Rede breiten Raum einnimmt. Der Außenpolitiker des Blattes, Engel, bemerkt, daß schon die zahlreichen früheren Reden Hitlers und seine Tätigkeit auf diplomatischem Gebiet zweifellos der ganzen Welt den Friedenswillen des neuen Deutschland gezeigt hätten. Es genüge, die Urteile der angelsächsischen Presse vor einem Jahre mit den heutigen zu vergleichen, um festzustellen, daß die Wahrheit und der Wirklichkeitsinn sich auch in den Ländern Bahn gebrochen haben, die mit den stärksten Vorurteilen das Regime in Deutschland betrachtet hatten. Dem erneuerten Deutschland könne Hitler heute das über alles wertvolle Ergebnis der Anerkennung der Gleichberechtigung darbieten, nicht nur als Prinzip, sondern auch in der Voraussetzung einer Anwendung in menschenmöglich erreichbaren Formen. Er könne ferner aufzeigen die wunderbare Bilanz des Fehlens territorialer Streitigkeiten mit Frankreich, denn die Saarfrage, obwohl kompliziert in ihrer Problematik, lasse keinen Zweifel an ihrer tatsächlichen Lösung bestehen, ferner das Abkommen mit Polen, das unerreichbar schien, und vor allem das Weiterbestehen der italienischen Freundschaft. All das sei ein großer Fortschritt für Deutschland, aber zugleich auch für die Verbesserung der internationalen Beziehungen und die Festigung des Friedens.

Starke Beachtung in Polen

Der große Eindruck der Kanzlerrede und ihre umfangreichen Berichten und Ueberschriften hervor. Besonders großer Raum wird den außenpolitischen Ausführungen, namentlich aber den Erklärungen des Reichskanzlers über das deutsch-polnische Verhältnis gegeben. In der Berliner Meldung des Berichterstatters der halbamtlichen „Gazeta Polska“ wird in diesem Zusammenhang betont, Reichskanzler Hitler habe den Beziehungen zwischen Deutschland und Polen sowie Österreich am meisten Platz eingeräumt.

In der Londoner Presse

wird die Rede ausführlich besprochen. Im „Daily Telegraph“ heißt es: Vor einem Jahr, als Hitler Reichskanzler wurde, war die Welt einigermaßen im Zweifel, ob er trotz seines Aufstieges das Zeug habe. Heute wird überall, wo seine Reichstagsrede gelesen wird, zugegeben werden müssen, daß er nicht nur ein kräftiger und entschlossener Redner ist, der in Deutschland fest im Sattel sitzt, sondern auch ein Mann, der sich sicher auf seinem Wege zeigt, als ob er ihn schon von früher kenne. Ueberdies sehen wir, daß der Weg, den der Meister Deutschlands sich vorgezeichnet hat, ein Weg des guten Willens gegenüber seinen Nachbarn ist, wenn diese Deutschland die Gleichberechtigung zugestehen, die es fordert. Auch sind Hitlers Worte von Taten begleitet. Der kürzlich abgeschlossene Pakt mit Polen wurde noch vor sechs Monaten als eine Unmöglichkeit betrachtet worden sein. Nichts hätte besser sein können, als das freimütige Eingeständnis, daß Deutschland und Polen lernen müssen, sich einander anzupassen, oder die Erklärung, daß ein deutsch-französischer Vertrag von Millionen von Menschen begrüßt werden würde. Großbritannien wird vorbehaltlos, so schreibt das Blatt weiter, die ausgesprochenen freundliche Bezugnahme auf den neuen britischen Abwehrplan begrüßen. — „Daily Herald“ stellt fest, daß Hitler den Weg zu einem Einvernehmen mit Frankreich geebnet habe. — In der „Daily Mail“ liest man, Reichskanzler Hitler habe in einem Jahr zweifellos sehr große Dinge vollbracht; er sei berechtigt gewesen, zu erklären, daß unter ihm und seiner Regierung eine neue deutsche Nation aufgebaut worden sei. — „News Chronicle“ überdrückt seinen Bericht: „Hitlers Aufruf an Frankreich, die Streitkräfte zu begeben“, „Morning Post“: „Hitlers Botschaft an Europa: Wir wollen eine Verständigung mit Frankreich“. Andere Punkte, die in den Blättern Beachtung finden, sind besonders die Ankündigung über die Reichsreform, die Äußerungen zur Frage der Monarchie, die Bezugnahme auf Österreich und den Locarno-Pakt, die Saar, Polen, Italien u. w. — Durch seine Kühnheit fällt ein kurzer Zeitartikel auf, in dem „Times“ die Kanzlerrede bespricht. Es handelt sich aber offenbar noch nicht um die eigentliche Stellungnahme des Blattes, sondern um eine kommentierte Inhaltsangabe. Das Blatt nimmt daran Anstoß, daß der Kanzler „fälschlicherweise“ die Zustände in Deutschland nach dem Kriege auf den

Verfall der Verträge und auf eine demokratische Verfassung zurückgeführt habe, anstatt auf die demoralisierende Wirkung des Krieges. Auffällig ist es auch, wenn in der „Times“-Artikel gewisse Register der Kriegspropaganda leicht angeklungen werden. Es heißt nämlich weiterhin, der Kanzler habe nicht etwa erklärt, daß die deutsche Vorkriegspolitik, weil sie bei der ganzen Welt Verwirrung und Abstoßen hervorgerufen habe, die Unabhängigkeit des Deutschen Reiches zerstört habe, sondern er habe das „Versailler Diktat“ dafür verantwortlich gemacht. Will sich die „Times“ neuerdings auf den Standpunkt stellen, daß der Versailler Friede kein Diktat-Friede war? Weiter wird in dem Artikel vermerkt, daß über die Abrüstungsfrage nichts Neues vorgebracht worden sei. An die Feststellung des Kanzlers, daß jedes Volk über sein eigenes Leben entscheiden müsse, wird von der „Times“ die Bemerkung getupft, es sei sonderbar, daß in der Rede dieser Grundgedanke auch auf die österreichisch-deutschen Beziehungen angewandt worden sei. Dagegen werden die freundlichen Worte an die Adresse der britischen Regierung getreulich registriert, ebenso die Tatsache, daß der Reichstag den Aufruf zur Verständigung, den der Kanzler an Frankreich richtete, mit Beifall aufgenommen hat. Die Bedeutung der innerpolitischen Reformen wird voll gewürdigt. Mit dem Uebergang der Verwaltung des ganzen Landes in die Hände des Reichsministers des Innern werde tatsächlich eine wahrhaft historische Revolution vollendet. „Es ist klar“, so schließt das Blatt, daß Reichskanzler Hitler seine Politik der Reformen nach innen und der Verständigung nach außen mit größerer Freiheit und mit größerem Nachdruck betreiben kann, als es je einem seiner Amtsvorgänger möglich war.“

Pariser Stimmen

Die Bedeutung, die man der Rede beimisst, kommt schon in der Aufmachung der französischen Presse zum Ausdruck. Die Rede wird in spaltenlangen Auszügen wiedergegeben. Hervorgehoben werden besonders die außenpolitischen Stellen. Die erneute Friedenserklärung des Reichskanzlers wird neben der Erklärung, daß Deutschland für die Gleichberechtigung unermüßlich werde kämpfen werde, von vielen Blättern als Ueberdies zu dem Wortlaut gegeben.

Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ will eine „eigenartige Entwicklung in der Politik des Kanzlers nach links“, auf jeden Fall aber „revolutionäre Gedankenstränge“ feststellen können und außenpolitische Verdrängung des Kampfes um die bereits bekannten Grundzüge. — Für den Berichterstatter des „Journal“ ist die Anrede an Frankreich ein schöner Traum, der durch eine kalte Dusche zerstört worden sei, nämlich durch die Erklärung, daß das deutsche Volk Anspruch auf militärische Gleichheit habe und daß niemand auf die Dauer das deutsche Volk verhindern werde, diese Gleichheit zu erhalten. — Die feindselige Kritik des sozialistischen „Peuple“ nimmt nicht wunder. — Die „Rechtsblätter“ fordern den Reichskanzler auf, zunächst einmal den Beweis für seine Friedensbeteuerungen anzutreten. — Zweifellos ist es eine geschickte Rede, schreibt der „Figaro“, die sehr großen Eindruck im Ausland machen wird. Man wird sicher, wie schon so oft, sagen: Hitler will den Frieden, aber man wird immer wieder antworten, daß der Reichskanzler uns nur zu täuschen sucht. Es sei möglich, so fährt das Blatt fort, daß er in der gegenwärtigen Stunde nicht den Krieg wolle, aber die pangermanistische Rassenidee müsse ihn zwangsläufig dazu bringen, sich der Gebiete zu bemächtigen, die anderen Völkern gehören. Wenn nicht heute, dann werde es morgen sein. Es müßte also ein jeder der Alliierten und Freunde Frankreichs darüber nachdenken. — Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ nennt die Rede eine Volksansprache. Man dürfe also nicht genau gefasste Gedanken und logisch verteilte Grundzüge davon verlangen. Bei der bekannten Einstellung des Blattes nimmt es nicht wunder, wenn es behauptet, die Forderungen des Reichskanzlers liefen darauf hinaus, daß Deutschland die größte Militärmacht Europas werde.

Die Rundfunkübertragung in Amerika

Aus Washington wird berichtet: Die Reichstagsrede des Führers wurde im ganzen Lande von sämtlichen Sendern der National Broadcasting Company eine Stunde und 15 Minuten lang übertragen. Der Empfang war ausserordentlich. Sehr deutlich war auch der starke Beifall zu hören. Die National Broadcasting Company hatte für die Uebertragung der Rede ursprünglich nur 30 Minuten im Programm festgelegt, später jedoch die Zeit der Uebertragung verlängert, obwohl der Gesellschaft dadurch ein großer Teil ihrer Einnahmen aus den Werbenachrichten, die in dieser Zeit gesendet werden sollten, verloren ging.

Aus New York wird berichtet: Die Ausführungen des Reichskanzlers vor dem Reichstag werden von der amerikanischen Presse sehr ausführlich wiedergegeben. Die „Times“ und die „New York Herald Tribune“ haben in den Ueberdrucken auf der ersten Seite besonders den verhöhnlichen Ton der Rede sowie die Neuorganisation des Reiches entprechend den alten Stammesgemeinschaften hervor. Sie stellen weiter eine wesentliche Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika fest. Hitler habe es verstanden, Deutschland zu einer unvergleichlich leistungsfähigeren, allerdings daher auch gefährlicheren Einheit zusammenzufügen, als es je als gewesen sei. — Im übrigen wird die Bedeutung der Hitler-Rede allgemein als die verständlichste von allen bisherigen Uebertragungen aus Deutschland bezeichnet.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 1. Febr. 1934

Tagespruch

Willst du selber erkennen, so sieh,
wie die andern es treiben;
Willst du die andern verstehn, blick'
in dein eigenes Herz.

Shiller.

Tom Weller

Vorherstage für Donnerstag: Bel aufrischenden nördlichen bis nordwestlichen Winden weiter stark wolkig und zeitweise Niederschlag meist als Schnee oder Schneeschauern. Tages kühler. Nachts nur leichter Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wetterlage unbeständig mit zeitweisen unbedeutenden Niederschlägen. Vereinzelt Aufheiterung, die Nachts stärkeren Frost bedingt.

4. Verkehrsunfall. Als „Im Spielfeld“ der jugendliche Motorradfahrer R., der sich von Anna auf der Fahrt nach Schwerte befand, in der scharfen und abschüssigen Kurve ein Fuhrwerk überholen wollte, kam er auf der glatten Landstraße ins Rutschen und stürzte auf die Straße, wo er eine Zeitlang bewegungslos liegen blieb. Bei dem Sturz war er unter das Motorgetriebe geraten und hatte sich Beinquetschungen und Kopfverletzungen zugezogen. Der Fuhrmann, der den Sturz beobachtet hatte, eilte sofort hinzu und befreite den Verunglückten aus seiner misslichen Lage.

✧ Tiefer Schnee, soweit das Auge reicht, das ist das Bild am heutigen Morgen. Gestern nachmittag hing ein leichtes Schneegestöber an, als der Sturmbann III nach Westhofen marschierte. Aber die Schneeflocken kamen doch noch zu spärlich, um liegen zu bleiben. In der Nacht aber schneite es so stark, wie wir es in diesem Jahre noch nicht erlebt haben. Die Schneedecke ist so hoch, daß man nur schwer mit dem Rad durch die weiße Zunderschicht hindurchkann. Das milde Wetter der letzten Januarrhälfte ließ die Anfrucht aufkommen, daß der Frühling im Februar einen frühen Anfang nehmen sollte. Wer diese Hoffnung hatte, dem ist sie in der letzten Nacht entnommen. Die Eisfahrer werden sich freuen.

→ Eine schwierige Rechenaufgabe wird uns von einem Leier aufgegeben mit der Bitte, sie zu veröffentlichen und nach 2 Tagen des Rätsels Lösung zu bringen. Es soll einer für 100 Mk. gradaus 100 Stück Wildpret einfangen und zwar von nachstehenden Sorten: Rehe das Stück 10 Mk., Hasen das Stück 3 Mk. und Rebhühner das Stück zu 50 Pf. Wieviel Rehe, Hasen und Rebhühner müssen nun gekauft werden, damit es 100 Stück sind und die 100 Mk. ausgeben? — Auf den ersten Blick scheint die Sache ganz einfach zu sein, in Wirklichkeit aber bereitet sie manches Kopfzerbrechen. Uebermorgen also bringen wir die Lösung.

4. **Postwertzeichen.** Die Deutsche Reichspost läßt künftig alle Freimariken auf Papier mit dem Wasserzeichen *Sakentkreuz* drucken. Sie gibt auch wieder Postarten mit Antwortkarte zu 5-5 Pf. für den Ortsverkehr aus, die bei denjenigen Postanstalten zum Verkauf bereitgehalten werden, bei denen ein Bedürfnis dafür vorhanden ist.

→ Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauen. Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Mierlohn teilt mit: Da bei der großen Zahl der eingehenden Anträge damit gerechnet werden muß, daß nicht allen Anträgen entsprochen werden kann, kann es gemäß Anordnung des Herrn Reichsarbeitsministers nicht mehr zugelassen werden, daß ein Zuschuß bei Anträgen, die nach dem 31. 1. 1934 gestellt werden, gewährt wird, sofern mit dem Arbeiten vor Erteilung des Vorbescheides begonnen ist. Bei Anträgen, die nach dem 31. 1. 1934 gestellt werden, müssen also die Antragsteller mit dem Arbeitsbeginn in jedem Falle warten, bis sie den Vorbescheid erhalten haben, andernfalls kann ihnen der Zuschuß nicht bewilligt werden.

✶ **Zustispersonalien.** Amtsgerichtsrat Bisserting in Petershagen ist auf Antrag mit Ruhegehalt in den Ruhestand versetzt. Ministerialdirektor i. e. R. Dr. Wirth ist zum Oberstaatsanwalt in Dortmund ernannt, Staatsanwalt Dr. Bubbe aus Münster zum Staatsanwaltschaftsrat in Dortmund. Oberamtsanwalt Fischer in Ansbarg ist gestorben. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt die Referendare Albert Beckmann, Josef Niepe, Dr. Werner Schulz-Gahmen, Dr. Wilhelm Haezelhoff, Wilhelm Schlaf, Dr. Heinrich Kade. Dr. Gottfried Niggemann, Johann Peine, Otto Kohl, Hermann Nölle, Dr. Ernst Haerdtkamp.

→ Unser aktueller Bilderdienst zeigt in dieser Woche folgende neue Fotos: Dem Dritten Reich zu seinem ersten Jahrestage, Der Schnellpostflug Italien — Argentinien wird eingerichtet; Kilian, Garmisch, gewinnt die Weltmeisterschaft im Bielerbob für Deutschland; Die Sternfahrt nach Monte Carlo ist zu Ende; Zwei Sieger von den Wintertampfspielen in Braunlage; Axel Holst auf „Egls“ siegt im Preis der „Grünen Woche“; Adolf Hitler gibt seinem Leinwandbaumeister das letzte Geleit; Der Totendampfer „Dietmar Rön“ auf Schaarhörntriff gestrandet.

→ **Schuh der Arbeitsdienstuniform.** Bisweilen hört man die Ansicht, daß die Arbeitsdienstuniform nicht als geputzte Uniform zu betrachten sei und daher auch von denjenigen getragen werden könnte, die im Arbeitsdienst nicht beschäftigt sind. Demgegenüber ist auf ein kürzlich ergangenes Gerichtsurteil zu verweisen, wonach die Arbeitsdienstuniform denselben gesetzlichen Schutz, wie die Uniform der SA., der SS. und des Stahlhelms genießt; unbefugter Gebrauch der Arbeitsdienstuniform ist daher strafbar.

→ Der nichtmotorisierte Straßenverkehr. Der Reichsverkehrsminister hat zum Zwecke der Vertretung des nichtmotorisierten Straßenverkehrs im Reichsverkehrsrat den Präsidenten des Reichsverbandes des gewerblichen Kraftverkehrs und der Fuhrbetriebe Deutschlands e. B. Pg. Friedr. Strebel, München, beauftragt, alle Interessenvertretungen innerhalb dieses Verkehrszweiges möglichst vollständig zu einer Spitzenvertretung zusammenzuschließen.

— Ehrenmal für die Gefallenen des ehemali-
gen Ref.-Inf.-Regts. 57. Am 1. und 2. Sep-
tember 1934 wird in Hagen i. W. das Denkmal

für die Gefallenen des Res.-Inf.-Regts. Nr. 57
eingeweiht werden. Mit der Einweihung ver-
bunden ist eine Wieberschensfeier zur Erin-
nerung an die Erschlörung des Forts Vouffoir
und die Uebergabe der Festung Ranbeuge am
7. September 1914. Anfragen und Denkmals-
spenden sind an den Kameraden Friedrich Ebbe-
n, Sagen i. B., Stadtparkasse, Konto 5053,
zu richten.

→ Scheunentränke im nördlichen Teil des Regierungsbezirks Arnberg. In ganz kurzen Zeitabständen, am 14., 17. und 19. Jan. 1934, brannten drei Scheunen nieder, und zwar: Sonntag, den 14. 1. 1934, gegen 3 Uhr, eine weitere in Besimden und Freitag, den 19. 1. 1934, gegen 20 Uhr, ebenfalls eine Scheune in Gerlingen. Es ist bisher nicht gelungen, die Brandstiftungen — solche sind als vorliegend anzusehen — aufzuklären. Bestimmte Beweismomente für die Brandstiftungen konnten noch nicht gefunden werden. Die Landes kriminalpolizeistelle in Dortmund bittet die Bevölkerung dringend, bei der Aufklärung mitzuwirken. Meldungen über Beobachtungen, die auf Missetat vertraulich behandelt werden, nimmt die Landes kriminalpolizeistelle in Dortmund, sowie jede andere Polizeibehörde entgegen.

→ Großes Marinetreffen in Dortmund. In der Zeit vom 2. bis 4. Juni ds. Js. findet in Dortmund der Rheinisch-Westfälische Marinetag statt, zu dem Tausende von ehemaligen Marinesoldaten in Dortmund erwartet werden. Die örtlichen Vorbereitungen für diese große Marine-Tagung liegen in den Händen des Marine-Vereins Dortmund, der gern nähere Auskunft erteilt. Anfragen richtet man an den Führer des Marine-Vereins, Korvettenkapitän a. D. von Sellquist, Dortmund, Adolfs-Hitler-Strasse 65.

Dankgottesdienst in der Kirche zu St. Victor

Wir hatten in unserer gestrigen Ausgabe schon berichtet, daß in den Kirchen beider Konfessionen am 30. Januar ein Dankgottesdienst stattfand. Den Festgottesdienst in den evangelischen Kirchen hatte das evangel. Konsistorium angeordnet. Während in der kleinen evgl. Kirche (Johannes) Pastor Millard die Festpredigt hielt, in der er des Jahrestages der nationalen Erhebung gedachte, allseits Mitarbeit am Aufbau des Vaterlandes forderte und betonte, daß das Christentum das wertvollste Geschenk auch im nationalsozialistischen Staate sei, hielt Pastor Hagemann in der gänzlich überfüllten großen Kirche (St. Viktor) den Festgottesdienst ab. Das Thema seiner Predigt lautete: Du evangelisches Christenvolk sei getrost und stark! — Der Geistliche legte seiner Predigt das Wort aus 2. Samuels 10, Vers 12 zugrunde: „Sei getrost und laß uns stark sein für unser Volk und für die Städte unseres Gottes. Der Herr aber tue, was ihm gefällt.“ Pastor Hagemann schloß dann folgenden Gedankenweg ein: Wir hatten in dieser Stunde Dankgottesdienst. Heute vor einer Jahr übernahm Adolf Hitler die Führung des Staates. An diesem Tage marschierten die braunen Bataillone Adolf Hitlers als Sieger durch die Straßen. Und die Hakenkreuzbanner flügelten von der errungenen Freiheit des Volkes. Auf Anordnung des Reichsbischofs der geeinten deutschen evangelischen Kirche finden heute überall, wo evangelische Kirchen stehen, im deutschen Reiche Gottesdienste statt. Es selbstverständlich, daß heute Abend vor allen die Soldaten des dritten Reiches den Namen vor dem Herrn der Geschichte, der ihrem Volk und Kämpfen den Sieg gab. Damit ist ein Ausdruck gebracht, wie eng das Verhältnis zwischen dem neuen Staat und der evangelischen Kirche. Diese Kirche steht nicht über dem Staat, auch nicht unter und neben dem Staat, sie steht im Staat. Sie will stehen im Herzen des Volkes.

Als evangelisches Kirchenvolk haben wir uns heute abend hier zu unserem Gottesdienste zusammengefunden. Mit Dank gegen Gott für alles das, was in dem letzten Jahre uns widerfahren ist. Die Mahnung aber an uns alle liegt in dem Worte der Schrift: Sei getroft, und laß uns stark sein für unser Volk... Wir haben allen Grund getroft zu sein. Wie sah es doch vor dem 30. Januar 1933 in Deutschland aus. Ueberall verbitterte, verzweifelte Menschen! Der Volksehrgeiz warf den Feuerband in die Herzen, beehrte nicht den Türmen der Kirche. Das Familienleben war unterhöhlt. Die Gottesdienstbewegung zog schematische Tausende und Abertausende aus der Kirche hinaus. War wäre aus der Kirche geworden, wenn die Wende nicht kam? Gott der Herr aber erhörte unser heißes Gebet nach dem Führer.

Herr Gott, den Führer sende,
Der uns den Kummer wende
Mit mächtigem Gebot!

Nun steht die Kirche wieder da als eine Macht, die gewertet wird im Staat. Sie ist nicht nur ein großer Verein, dem man eine Vereinstafel schenkte, sie ist wieder eine Größe geworden, die von den leitenden Staatsmännern geachtet wird. Heute kehren die heim, die der Kirche einst den Rücken wandten. Die Ehen werden getraut, die Kinder werden getauft. Sei getroßt, selbstaufbauend, du evangelisches Kirchenvolk, ob dieser Wende.

Wir haben in den letzten Jahren zuviel
 Zwietracht in unseren eigenen Reihen gehabt.
 Uns hat nicht frühliche Einigkeit geeint, wir
 haben mit dogmatischen Bedenken das Dma-
 nische unseres Glaubens gelähmt. Wir haben,
 da wir in das zweite Jahr der nationalsozia-
 listischen Revolution schreiten, uns mit allem
 Ernst zurufen: Laßt uns getrost, einig, dank-
 bar, frühlich sein!

Gesetzt sollen wir sein und stark. Die Stärke der Kirche liegt nicht darin, daß sie herrschen will. Das Amt der Kirche ist Dienst. Und gerade für die Botschaft Jesu, daß wir unseren Nächsten lieben sollen als uns selbst ist das Verständnis noch geworden. Wir leben ja in der Zeit der werdenden großen Volksgemeinschaft, da die trennenden Schranken zwischen den Ständen und Klassen fallen, da im Sturme der Revolution alle zusammengebunden werden, die sich im Aufbau des Volkes finden. Heute ist wieder das Verständnis noch geworden, für das, was Opfer ist. Das Dritte Reich wurde nur möglich dadurch, daß Männer da waren, die ihr Leben für nichts achteten, da es um die Freiheit der Nation ging.

Daß die Nation auf dem Opfergedanken be-
ruht, wird auch deutlich an dem großen Win-
terhilfswerk, daß an diesem Tage auf be-
sonderen Wunsch der Regierung sich an die er-
innert hat, die noch ohne Arbeit sind. Heute
sind mit den Gaben des Reiches alle bedacht wor-
den, die noch außerhalb des Arbeitsprozesses
stehen. Wo aber der Wert des Opfers wieder
erkannt wird, wo anstelle von Zucht und
Eigennutz die Gesamtheit tritt, der Gemeinnutz,
da sind die Thren auch wieder geöffnet für die
Volschaft von dem einen Opfer, das für uns
armfelte sündige Menschen gebracht ist. Da
erwacht das Verständnis für den Opfertod Jesu
Christi, der darum gestorben ist, daß wir durch
ihn und in ihm das Leben und die ewige Selst-
heit hätten. Du ewangelisches Christenvolk sollst
stark sein in der Liebe, die sich den Weg bahnt
aus Herzen des Volkes.

Zwei große Tage ragen aus dem Geschehen des letzten Jahres heraus: Der 1. Mai, da der Führer auf dem Tempelhofer Felde den Arbeiter einreichte als vollwertiges Glied in die

deutsche Schicksalsgemeinschaft und der Tag von Blüdeberg, an dem das ganze deutsche Volk Erntedank hielt. Da wanderten die Augen aller Deutschen über die Felder und Fluren, auf denen Gottes Segen erwuchs. Da falteten wir alle die Hände über den Gaben des Schöpfers. Wo aber ein Volk hinsindet zur Heimatsscholle, zu Blut und Boden, wo es aus seiner Entwurzelung zurückerloht in das Wurzelste, in das Heimatgegründete, da wird der Glaube wach an den Schöpfer. Da lernen wir sprechen mit Martin Luther: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Creaturen. Das Volk, das wieder etwas weiß von Heimat, lebt in der Sehnsucht, die Glocken der ewigen Heimat wieder läuten zu hören. Du ev. Christenvolk sei stark im Glauben an den Gott, der uns geschaffen hat und uns erhält. „Der Herr aber tue, was ihm wohlgefällt.“ Noch einmal stehen wir still. Wir bedenken, was einst war. Die lange Nacht der Schmach und Schande, um Grauen und Verelendung. Gott der Herr aber hat alles wohl gemacht. Ihm befehlen wir unser Volk, ihm befehlen wir den Führer, den er uns Grauen und Elend. Gott der Herr aber gefällt. Wir aber wollen getroßt sein für unser Volk und für die Städte unseres Gottes. Amen.

N.S.D.A.P. Schwerte

Heute abend, den 1. Februar, General-Mitglieder-Versammlung im Reiche des Wassers*. Anfang 8,30 Uhr. Erscheinen eines jeden Pa. und Parteianwärters ist unbedingte Pflicht.

Self Sitter!

Der Ortsgruppenleiter.
gez. R ö h n e.

Ehrengelbst für Sturmführer Saffenhoff

Gestern nachmittag wurde dem am 28. Januar 1934 nach kurzer Krankheit verstorbenen Sturmführer Heinrich Sassenhoff, Westhofen, das letzte Ehrengelicht gegeben. Die Standarte 329 nahm auf der Straße nach Schwerte, die Spitze am Gasthaus „Zum Amtshaus“ Aufstellung. Zwölf Sturmfähnen wurden voran getragen. Die Hand zum letzten Gruß erhoben, marschierten die braunen Stürme, darunter auch die Motor-SA. mit schwarzen Sturzhelmen, am Sarge vorüber. Den SA-Formationen folgte der Kriegerverein mit gekultertem Gewehr, dann kam das Auto mit dem toten Sturmführer, begleitet von 8 SA-Männern und 8 Fadel tragenden SA-Männern der Motor-SA. Es folgten die Angehörigen und der Sturm 15/329, den Heinrich Sassenhoff geführt hatte, und schließlich die Werksleitung der Stahlwerke Brüninghaus. Im Zuge sah man auch die NSD. Betriebszelle der Stahlwerke Brüninghaus mit Fahne. Auf der Straße nach Hoheniburg, an der Stadtgrenze, bildete die SA. Spalier. Auf der Westhofener Stadtgrenze hielt der Wagen. Der Führer der Standarte 329, Obersturmbannführer Haak, gab das Kommando SA! Stillgestanden! Drei Ehrenalben trachten. Die Fahnen senkten sich und die Standartenkapelle spielte das Lied vom guten Kameraden. Die Leiche wurde nach Bochum überführt. Der Standartenführer mit seinem Stabe und die Westhofener Sturmfähnen begleiteten den toten Sturmführer, der den SA-Kameraden stets ein leuchtendes Vorbild echter Kameradschaft und äußerster Pflichterfüllung war, bis zum Friedhof in Bochum.

Holzwidebe. Sinein in den örtlichen Luftschutz! Seit einigen Wochen wird auch in der Gemeinde Holzwidebe die Herbstermittelung für den Luftschutz recht fräftig geführt. In zwei Filmvorträgen, die vor einiger Zeit gehalten wurden, ist der Bevölkerung die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes deutlich vor Augen geführt worden. Im Anschluß an den letzten Vortrag wurde dann auch in Holzwidebe eine Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes ins Leben gerufen. Der Führer der Ortsgruppe ist Lehrer Hüttenbräuder. Um allen Volksgenossen den Eintritt in die Ortsgruppe zu erleichtern, kann der geringe Jahresbeitrag von 1 RM. in Raten eingezahlt werden.

Holzvilde, 30. Jan. Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der Lehrerschaft, wozu auch die Gemeinden Hengsen, Ophersbide und Holzvilde gehören, haben eine Arbeitsgemeinschaft gegründet. Der Zweck dieser Gemeinschaft ist, innerhalb dieser Interessengemeinschaft Richtlinien aufzustellen, um den Forderungen der Regierung in der Erziehung der Jugend möglichst gerecht zu werden.

Nichtungserfolg der Schwertler Reisevereinsung

Schwerte, 1. Februar. Auf der großen Priesterbühnen-Ausstellung, die der Verband deutscher Priesterbühnenvereine in der Zeit vom 26. bis 29. Januar 1934 im Städtischen Saalbau Essen aus Anlaß seines goldenen Jubiläums veranstaltete, erzielte die hiesige Priesterbühnen-Reisevereinsung einen großen Erfolg. Bei einer Beteiligung von insgesamt 1816 aus dem ganzen Reich angereisten Konkurrenten — die Elite Deutschlands — konnten von 19 angestellten Tausen der Schwertler R.-V. bei der Prämierung 4 Tiere trotz größter Konkurrenz als Preissträger hervorgehen. Nachstehende Mitglieder wurden mit einem Ehrenpreis bedacht:

Wilhelm Ziese „Heimkehr“ Westhofen in Klasse 69 Nationalflieger (Weibchen) 5. Preis.

Krieg Zabel „Strebe vorwärts“ Schwerte in Klasse 44 Sieger über 500 Km. (Männchen) 26. Preis.

Kranz Hebeke „Heimkehr“ Schwerte in Klasse 43 Sieger über 500 Km. (Weibchen) 7. Preis.

Heinrich Winkhaus „Weg“ Schwerte in Klasse 24 Sieger über 300 Km. (Männchen) 1. Preis.

Die erzielten Resultate sind umso höher zu bewerten, als in sämtlichen Klassen mindestens 50 Tausen zur Schau gestellt waren, die um Verbandszeichnungen rangen. Der vorwärtstrebenden Schwertler Priesterbühnen-Reisevereinsung auch fernerhin ein fröhliches „Gut Flug!“

Der gestrige Mittwochmarkt

Der gestrige Mittwochmarkt bot in den frühen Morgenstunden ein trübes Bild. Viele Bauern und Händler blieben dem Markte fern. Gefordert und bezahlt wurden:

Gemüse- und Obstmarkt: Birnen 10—15, Kirschen 10, Weibchen 5—8, Blumenkohl 20—40, Grünkohl 10, Rosenkohl 25, Karotten 10, Strohbohnen 8, Zwiebeln 8, Sellerie 10—20, Kohlrabi 10, Möhren 8, Porree Bund 10, Spinat 20, Kohlpfahl 12—15, Bittermelde 25, Erbbsen 20, Kohlrüben 15, Feldsalat 40, Kopfsalat 20—25, Endivien 30—40, Schwarzwurzeln 30, Walnüsse 60, Haselnüsse 50, Tomaten 50, Meerrettich 30. Kartoffeln: Industrie 10 Pfd. 30, Zuli-Nieren 10 Pfd. 40.

Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 140, Landbutter 125, Cheddar 80, frische Trüffeln 8 St. 100, frische Landeier 10 St. 120.

Fleisch- und Wurstwaren: Rindfleisch 65—80, Kalbfleisch 80—90, Schweinefleisch 80, Hammelfleisch 80, Fett- und Magerfleisch 80—100, geräucherter Speck 120, Mettwurst 90—120, Rindsleber 80, Kalbsleber 100, Leberwurst 80—100, Schinken 130.

Fische: Schellfisch zum Kochen 55, dito zum Braten 55, Rotbarsch 45, Schollen 60, Kabeljau 35, grüne Heringe Pfd. 20, Holl. Solcheringe 10 St. 60, Kieler Sprotten Kiste 20.

Blumenhändler waren mit ihren Erzeugnissen erschienen. Die Nachfrage war mäßig.

DER TOD DES ARTHUR EHLERT

ROMAN VON KOPERNIKULUS
Copyright by M. Neudtzwanger, Halle a. d. S.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Und als er sah, daß sie wie befreit aufatmete und heiterer wurde, fuhr er lebhaft fort:

„Wir haben da nämlich einen sehr tüchtigen Kerl unter den Ingenieuren, der wieder allerlei neue Erfindungen gemacht hat. Es handelt sich dabei besonders um eine Verbesserung unserer bekannten und beliebten Erntemaschine, welche nicht nur mäht, sondern auch gleich die Garben bindet. Uebrigens wirklich ein interessanter Apparat. Und da werden wohl ein paar Wochen vergehen, bis alles so weit ist, daß die Sache perfekt ist und ich auch die nötigen Abbildungen bekommen kann. Solange kann ich erfreulicherweise noch in Berlin bleiben. Und es wäre ja auch schade, wenn ich gerade jetzt die Stunden unterbrechen müßte. Ach, das ist gar kein Vergnügen, so im Winter auf der Bahn zu liegen, Fräulein Annemarie.“

„Das glaube ich“, erwiderte die Freundin. „Sie tun mir auch immer leid deswegen. Aber nun will ich Ihnen etwas sagen, lieber Freund.“

„Eine Bitte.“

„Sie wissen, daß ich Ihnen nichts abschlagen kann, was in meiner Macht steht.“

„Wir wollen morgen Schlittschuhlaufen gehen.“

Kurt Horneffer erwiderte. Darauf war er allerdings nicht vorbereitet. Er fühlte sich plötzlich alt; älter als seine Jahre. Wie lange war das her, seit er zum letzten Male auf dem Eise war? Zehn, zwölf Jahre. Wie würde er

Tageblatt für die Winter Westhofen und Ergste

Jahreshauptversammlung des Evangl. Kirchenchores Westhofen

Westhofen, 30. Jan. Der Evangelische Kirchenchor Westhofen hielt am Freitag, den 26. Januar 1934 im Gemeindehaus seine Jahreshauptversammlung ab. Die erste Vorsitzende des Vereins, Frau Gustav Neumann, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und wünschte auch für das Jahr 1934 für den Chor nur Blüten und Gedeihen. Sangesbruder Schmitz erstattete den Jahresbericht; hiernach sind ca. 36 Übungsstunden im Jahre 1933 abgehalten worden, die durchschnittlich von 43 Sängern und Sängerinnen besucht waren. Im Februar wurde ein Unterhaltungsabend unter dem Leitwort: „Volk und Vaterland“ im Gemeindehaus veranstaltet, der einen überaus guten Besuch aufzuweisen hatte. Ferner unternahm der Chor im April einen Abendspaziergang nach Hohenberg und nahm ferner im Oktober an der 50jährigen Jubelfeier des Kirchenchores Altena teil. Der Kassenbericht wurde von der Kassiererin, Frau Gentrup, erstattet. Bei Neuwahl des Vorstandes teilte die bisherige 1. Vorsitzende, Frau Neumann, mit, daß sie von ihrem Posten zurücktreten wolle und bat den 2. Vorsitzenden, Dachdeckermeister Plettenberg, mit diesem Posten zu beauftragen. Herr Plettenberg nahm den Posten als 1. Vorsitzenden an und versprach, auch weiterhin im Sinne aller Mitglieder für das Wohl des Vereins zu sorgen. Als Schriftführer bestimmte der Vereinsführer Johann Herrn Schmitz, als Kassierer Frau Gentrup und als 2. Vorsitzende Frau Neumann. Der Punkt, „Verlegung der Übungsstunden auf den Donnerstag“ wurde vorläufig verschoben. Auch der Punkt „Feier eines Kirchenkonzerts“ wurde zurückgestellt. Zum Schluß bat der Dirigent, Lehrer Max Hillefeld, doch in unserer Kirchengemeinde für den Kirchenchor zu werben. Es fehlen uns noch sehr viele Stimmen. Alle langgestäubten Männer und Frauen wollen sich den Chor anschließen. Besonders willkommen sind Herren, die Tenor singen. Die Übungsstunden finden jeden Freitag von 8—10 Uhr im Gemeindehaus statt.

wurde zurückgestellt. Zum Schluß bat der Dirigent, Lehrer Max Hillefeld, doch in unserer Kirchengemeinde für den Kirchenchor zu werben. Es fehlen uns noch sehr viele Stimmen. Alle langgestäubten Männer und Frauen wollen sich den Chor anschließen. Besonders willkommen sind Herren, die Tenor singen. Die Übungsstunden finden jeden Freitag von 8—10 Uhr im Gemeindehaus statt.

31. Jan. Fischzucht im Hengstsee. Der Fischereiverein für Hagen und Umgebung, der die Fischerei im Hengstsee im Frühjahr des vergangenen Jahres auf zwölf Jahre gepachtet hat, erstattet in der Hauptversammlung einen Bericht über die Tätigkeit im letzten Jahr. Die Zahl der Mitglieder des Vereins ist auf 59 angestiegen. Als Fischereiaufsicht für den Hengstsee sind von der Aufsichtsbehörde sechs Mitglieder bestätigt worden. An Fangergebnissen wurden bisher von 32 Mitgliedern gemeldet: 380 Hechte im Gesamtgewicht von 681 Kilo, Gewicht des schwersten Hechtes 10 1/2 Pfd.; 393 Barsche im Gesamtgewicht von 49 Kilo, Gewicht des schwersten 2 1/4 Pfd.; 1765 Weißfische im Gesamtgewicht von 195 Kilo, 27 Aale und 2 Schleien. An Gebühren sollen für das Jahr 1934 erhoben werden: Grundgebühr 10 RM. und Fischereierlaubnischein für den Hengstsee 6 RM. Die Anzahl der Erlaubnischeine für den Hengstsee wurde auf 40 festgesetzt. Die Schonzeit für Hechte beträgt vier Monate, vom 1. Januar bis 1. Mai 1934. Später dürfen nicht mehr als zwei Hechte an einem Tage und nicht mehr als drei Hechte in einer Woche gefangen werden. Die Fangbücher werden laufend kontrolliert. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Fischzucht und den Fischereiertrag im Hengstsee auf den höchstmöglichen Stand zu bringen.

Aus dem Nachbargebiet

Hierlohn. Veruntreuungen im Amt. Amtlich wird hier mitgeteilt: Der vor einigen Monaten zum Wohlfahrtsamt versetzte Stadtschreiber G. hat sich im Wohlfahrtsamt Veruntreuungen zuschulden kommen lassen. Der Beamte ist dieserhalb noch am Samstag dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Wie der Hierlohrer Kreisanzeiger dazu ergänzend führt, hat der Stadtschreiber seine Unregelmäßigkeit dadurch begangen, daß er für Wohlfahrtsamtsempfänger, die bereits wieder in Arbeit standen, sich noch bei der Stadtkasse Unterstützungsgelder ausahlen ließ. Er bediente sich hierbei der Mithilfe von jungen Leuten, die er bat, für ihn einmal das Geld an der Stadtkasse abzuholen. So wurden diese Leute ohne ihr Wissen zu ungewollten Mit Helfern. In einem dieser Fälle schöppte der Abholende Verdacht, da er den betreffenden Wohlfahrtsempfänger kannte und erfahren hatte, daß dieser wieder Arbeit hatte. Auf diese Weise kam die Sache zur Kenntnis der Behörde.

Hagen, 30. Jan. Keine Anmeldung von Vereinsveranstaltungen mehr. Der Polizeipräsident teilt mit: „Der Prüfungsausschuß für Kultur und Vereinswesen hat die ihm für eine Ueberwachungsstelle obliegenden Aufgaben, Einschränkungen von Feiern und Verbesserung des kulturellen Niveaus, die angesichts der Zerfahrenheit des Vereinswesens und des Fehlens einheitlicher Grundzüge in Art und Norm der Veranstaltungen der Klärung zugeführt werden mußten, erfüllt. Damit ist die Erziehungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne jedoch nicht abgeschlossen, sondern es wird von dem gefunden und vaterlandsliebenden Sinn der Bevölkerung, insbesondere aber der Führer der einzelnen Organisationen und Vereine erwartet, daß sie ständig im Sinne der eingeschlagenen Richtung weiterarbeiten. Soweit die allgemeine gültigen gesetzlichen Bestimmungen keine besondere Genehmigung von Veranstaltungen erfordern (bei öffentlichen politischen Versammlungen und allen Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel) bedarf es von jetzt ab einer besonderen Anmel-

Hausplakette



Anstlednadel



Die amliche, von der Reichsführung des D. N. S. herausgegebene Opfereplakette für den Monat Februar

bung und Genehmigung von Veranstaltungen durch den Prüfungsausschuß nicht mehr.“

Hagen, 29. Jan. Einweisung des Oberbürgermeisters Better. Am 6. Februar wird die endgültige Einweisung des Oberbürgermeisters Better in sein Amt durch Regierungspräsident von Stodhausen vorgenommen werden. Bei dieser Gelegenheit wird der Regierungspräsident Oberbürgermeister Better auch die Bestallungsurkunde überreichen.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- u. Faselviehmarkt vom 31. Januar. Auftrieb: 485 Stück Großvieh, 285 Schweine, 52 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten hochtragende und frische Kühe 1. Qualität 350—380 RM., 2. Qualität 300—340 RM., 3. Qualität 240 bis 290 RM., Rinder 150—290 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewesene Großvieh gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 15—18 RM., von 8—10 Wochen 18 bis 24 RM., von 10—12 Wochen 25—38 RM. Der nächste Markt findet am 7. Februar statt.

Verantwortlicher Schriftführer:
Heinz Friedr. Kameda, Schwerte-M.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kameda, Schwerte-M.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-M.
D.-N. XII. 33. 1750.

sich heute fühlen mit Schlittschuhen unter den Füßen?

Er seufzte tief und blickte in Annemaries erwartungsvolles Gesicht, in welchem jugendliche Freude stand. Und beängstigend wurde ihm klar, daß sie beide in diesen Wochen in ganz verschiedenen Richtungen gewandert waren. Sein Herz hatte sich ruhig und still getrunken an einer durch die Kunst vergeistigten Liebe; die Freundin lehnte sich nach dem Ueberchwang des blutdurchglühten Lebens.

Sehr traurig machte Kurt Horneffer diese Erkenntnis. Und zögernd begann er:

„Ich glaube, dies steht allerdings nicht in meiner Macht...“

„Wie denn nicht?“

„Weil... weil... ach, liebes Fräulein Annemarie, ich bin so viele, viele Jahre nicht mehr auf der Eisbahn gewesen...“

„Ich auch nicht“, log sie schnell. „Aber das macht doch nichts. Wir wollen ja auch den Berliner Eiskunstlaufturnier geben. Nur einmal losgelöst dahingleiten, im gleichen Rhythmus, das möchte ich. Finden Sie das nicht schön?“

„O, gewiß, gewiß!“ sagte der Freund und fühlte, daß Erklärungen sie nur weiter auseinander führen würden. Er mußte der Kleinen den Gefallen tun.

Ach, vielleicht wurde er wieder jung dabei. Aber doch, doch... das war es nicht, wozu seine Schmach zählte. Er hatte nur noch den Wunsch, daß er in denjenigen Wochen oder Monaten, in denen ihn sein Dienst nicht fern von Berlin hielt, so mit der Freundin weiterleben könnte wie bisher; denn nie hatte er sich so wohlthuend gefühlt, ja gerade glücklich gefühlt. Er war so froh und seinem Schicksal dankbar gewesen, daß es ihn nach seinem sturmbelegten Leben diese Insel zarterer Harmonie hatte finden lassen; und nun sollte ihn die Freundin wieder auf das hohe Meer?

Und als er an diesem Abend, nachdem er Annemarie versprochen, sie am nächsten Vormittag zum Schlittschuhlaufen abzuholen, nach

Hause schlenderte, da war es ihm, als sei ein schöner Traum zu Ende. —

Als er am anderen Vormittag mit der überaus fröhlichen Freundin durch die „Linden“ ging, sprach er jedes Wort mit dem Bewußtsein des Schauspielers; aber Annemarie merkte es nicht.

Kurt Horneffer fühlte sich daraus nicht in Form, um mit einer Dame, wenn sie im Eislauf Übung hatte, mitzulaufen. Er hoffte noch immer, daß er durch irgendeine List seine Freundin von ihrem Vorhaben abbringen könne. Und da kam ihm das Wetter zu Hilfe. Es fing an zu schneien.

„Na, das wird hübsch werden“, sagte er lachend. „Wir werden wie die Eisbären nach Hause kommen.“

„Meinen Sie?“ fragte Annemarie erschrocken, in jüher Sorge um ihr elegantes Tuckkostüm, das sie für den Eisport angelegt hatte.

„Na, wenn das schon so schneit und heimtückisch anfängt“, erwiderte Horneffer mit der Miene des Sachverständigen, „damit hört das johlend nicht auf. Das gibt noch Stiehm. Na, mir soll's recht sein.“

Aber Fräulein Schulz blieb stehen und machte ein bedenkliches Gesicht.

„Eigentlich“, sagte sie, „macht das Schlittschuhlaufen nur bei Sonne Spaß. Finden Sie das nicht auch?“

„Ja, bei Sonnenchein ist das allerdings ganz was anderes“, bestätigte er und freute sich innerlich.

„Nein“, fuhr Annemarie nachdenklich fort, „ich kann das gar nicht riskieren, so ohne Schirm und so. Wenn der Stoff naß wird, springt er womöglich ein und dann...“

„Das wäre allerdings schade um die schöne Luft“, meinte der wohlwollende Freund, während er das Kostüm seiner Freundin mit Kennermiene musterte. Da war Fräulein Schulz mit sich im Klaren. Sie lächelte sehr freundlich, in der Meinung, daß Horneffer

über diese Wendung der Dinge enttäuscht sein müßte, und meinte zurendend:

„Vielleicht paßt es am nächsten Sonntag besser. Sie sind ja dann noch hier, nicht wahr?“

„Ja, ich bin dann noch hier.“

„Und was machen wir jetzt?“

„Was Sie bestimmen.“

Da fiel Annemaries Blick auf die genaue der Nähe befindliche Vitrinfenster und sofort jähnelte sie auf diese zu und rief:

„Ist das möglich? Aber das ist ja gar nicht artig. Ich dachte, der wäre noch lange nicht raus.“

„Ja, was denn?“ rief Horneffer jenerlei ersäunt.

„Der Troja-Film — mein Gott —, haben Sie nichts davon gelesen?“

„Nein. Ich nehme das Kino nicht so wichtig, daß ich die Zeitungsnachrichten darüber studieren sollte.“

„Aber dies ist wirklich eine große Sache“, ereiferte sich die kleine Klarerle, und trat ganz dicht an die Säule, um die Abbildungen genau zu betrachten. „Der Film soll ganz genau nach dem ausgegrabenen Troja hergestellt sein, und alle ersten Schauspieler sind in den klassischen Rollen besetzt.“

„Also Homer im Kintopp“, lachte Kurt Horneffer. „Der Gerante ist immerhin amü-
„Sie spotten vergeblich“, erwiderte Annemarie Schulz ernst, während sie den Blick über die Ankündigungen gleiten ließ. Sie verknüpfte offenbar die Bedeutung des Kinomatographen.“

Und plötzlich rief sie begeistert: „Die Ddrana als Kassandra, das muß wirklich interessant sein.“

„Wer?“

„Die Ddrana. Kennen Sie nicht Ruth Ddrana?“

„Ich habe nicht die Ehre.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Koblenz eröffnet ein Garnisonmuseum

Koblenz. Die Stadt Koblenz hat in Verbindung mit einigen in Koblenz ansässigen Regimentsvereinen sowie aus privaten Sammlerbesitz reichhaltiges Material zur Geschichte rheinischer Regimenter zusammengetragen, und in den Räumen des Wilhelm-Hauses ein großes Garnisonmuseum aufgebaut, das am Donnerstag eröffnet wird und als Dauerinstitution bestehen bleibt.

Nicht nur für die aktiven Soldaten, sondern für die gesamte Öffentlichkeit wird diese Ausstellung ein Anziehungspunkt sein. Prachtvolle Uniformen aller Regimentsgattungen der alten Armee, besonders der Infanterieregimenter, Waffen aller Art wie Säbel, Gewehre, Karabiner, Geschützmodelle in ihrer historischen Entwicklung, Schabalen, Signalhörner usw. sind auf dieser Ausstellung zu sehen. Ein besonderer Raum ist für die ehemaligen Koblenzer Regimenter reserviert. Hier sieht man die Entwicklung der Monturen von vor 100 Jahren bis 1919. Besondere Aufmerksamkeit dürfte die Abteilung der Kavallerieregimenter beanspruchen, wo alle Infanterieregimenter, zum Teil auch die Artillerie- und Ulanenregimenter, vertreten sind.

Einen Schwerpunkt der Ausstellung bildet die 500 Stück umfassende Ordenssammlung, wo alle soldatischen Auszeichnungen, angefangen vom Pour le mérite bis herab zum schlichten Eisernen Kreuz, zusammengetragen sind. Insgesamt enthält die Schau etwa 100 Gewehre, 275 Säbel, 60 Uniformen und über 60 Uniformen. Eine Bilderwand zeigt die Entwicklung der Uniformen, umfassen die Zeit von 1813 bis 1919, verdeutlicht die Ausstellungen.

Die Treuepflicht gröblich verletzt

Die Ausföhrungen des Anklagevertreters im Neuwieder Sparfassenprozeß

Neuwied. Im Neuwieder Kreisparfassenprozeß begründete der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Hattling, nach Stellung der Strafanklage damit, daß die von Direktor Muth gewählten Großkredit eigenmächtig, geschwindig und ohne sorgfältige Prüfung der Sicherheiten und kaufmännischen Unterlagen gegeben und daß Landrat Großmann und der Angeklagte Verhüllsdorf diese Pflichtverletzung durch ihre Unterschriften sanktioniert haben. Mit der Bewilligung dieser Großkredite habe sich die Kreisparfasse zur alleinigen Risikoträgerin für die wohnwichtigen Geschäfte der drei Großfirmen gemacht und die Kreisparfasse schwer geschädigt. Nachgewiesen sei, daß sich die Angeklagten Großmann und Muth mit Hilfe des Angeklagten Verhüllsdorf entgegen den gesetzlichen Bestimmungen Sonderzuweisungen bewilligt hätten. Großmann sei sich dabei der Unzulässigkeit der ihm von der Kreisparfasse bewilligten Sonderzuweisungen von 200 Mark monatlich bewußt gewesen. Die Angeklagten hätten sich bei ihrem Verhalten über den Grundsat, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ hinweggesetzt. Sie hätten sich bereichert, ihre Treuepflicht gröblich verletzt und seien schuldig. Es gehe hier zwar um die Ehre und Achtung von Leuten, die vorher in hohem Ansehen gestanden hätten; aber über diesen Empfindungen müsse die Gerechtigkeit stehen. Die Querverbindungen konfessioneller und politischer Art habe man zwar nicht beweisen können, man sehe sie aber im Endeffekt.

99 Jahre Schulzenamt in einer Familie

Wephar. Unter der Reihe der 300 bäuerlichen Besitztümer des Kreises Wephar, die als Erbhöfe in Vorbesitz gebracht werden, befindet sich ein Anwesen in Laufdorf, das urkundlich nachweisbar seit 1700 von den Vorfahren des jetzigen Besitzers Karl Bender bewirtschaftet wird. 1732 wurde einer von ihnen zum fürstlich-solms-Braunsfeldischen Schultheiß ernannt; sein Sohn und Enkel folgten der Tradition bis zum Jahre 1835 fort.

Riesenfundgebungen der Saar-Metallarbeiter

Die Saar ist und bleibt deutsch — Rückgliederung kein „Sprung ins Dunkle“

Saarbrücken. Unter Teilnahme von über 500 Delegierten aus allen Teilen des Saargebietes hielt der Christliche Metallarbeiter-Verband, die stärkste Metallarbeiter-Organisation der Saar, seine Hauptversammlung ab. Es war eine Kundgebung, wie sie seit Jahren in ihrer Wichtigkeit nicht erreicht worden ist, galt es doch diesmal vor allem, Zeugnis abzulegen für den Willen, am Ausbau und an der Sicherung der Saarkarriere für die bevorstehende Eingliederung in das Mutterland tatkräftig mitzuwirken.

Nach der Begrüßungsansprache nahm der Verbandsführer Otto Bied das Wort zu seinem umfassenden Geschäftsbericht. Er betonte einleitend, daß der Arbeiter an der Saar deutsch war, deutsch ist und deutsch bleibt. Es sei daher eine Selbstverständlichkeit, daß er sich energischer und zielbewußter denn je für seine deutsche Heimat einsetzen werde. Die Rückgliederung des Saargebietes ins Reich sei kein „Sprung ins Dunkle“. Der Redner kündigte im Verlauf seines Berichtes eine neue Eingabe an den Reichspräsidenten an.

Deutsche Gastlichkeit im Dritten Reich

Holländerbesuch in Osnabrück

Osnabrück. Auf Einladung des Gebietsausschusses Osnabrück-Bentheim-Emsland-Südoldenburg, der nach der Neuorganisation der deutschen Fremdenverkehrsverbände auch die Aufgaben der Zweig-Hannoverschen Verkehrsvereine übernommen hat, jener deutsch-holländischen Organisation, die in so hohem Maße die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder befruchtet und in gemeinsamer Arbeit bereits vieles zum Wohle der wirtschaftlichen und kulturellen Belange im Grenzgebiet der Emsmündung getan hat, weilten in diesen Tagen etwa 20 Gäste aus dem Nachbarlande in Osnabrück. Es waren Herren der Wirtschaft, Verwaltung, des öffentlichen Lebens und der Presse, die den Fragen des Fremdenverkehrs besonderes Interesse entgegenbrachten. Einer der Hauptgründe der Einladung war die Absicht, den Herren aus eigener Anschauung ein Bild von den Verhältnissen im neuen Deutschland zu vermitteln. Die Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. Eggers unterstrich besonders, daß die Regierung des Dritten Reiches auf eine Pflege der Gastlichkeit und auf eine harmonische Zusammenarbeit mit den Nachbarländern den größten Wert legt.

Bei dem Empfang im Hotel Germania wurde in den Ausdrücken mancher treffender Worte über die hohe deutsche Kultur, die deutsche Gastfreundschaft, die deutsche Ordnung und die Arbeitsamkeit im Staate des nationalsozialistischen Volkes gesprochen. Besonders bemerkenswert war, wie Bürgermeister Wynn aus Drenthe seine Eindrücke zusammenfaßte. Hier in Deutschland mußte der nationalsozialistische Staat auferstehen, damit das deutsche Volk wieder emporkommen konnte. Ich bin im September vorigen Jahres drei Wochen in Deutschland gewesen, und ich habe nichts gemerkt und gehört von all dem, was man sich im Ausland erzählt. Wir können heute in Deutschland ruhiger und besser reisen, als in irgend einem anderen Land. Der Allgemeinheit kann nur durch gegenseitige Rücksichtnahme und Freundschaft gedient werden. Das gilt besonders von Deutschland und Holland. Dieses freundschaftliche Verhältnis muß auch in Zukunft bleiben, denn wir sind stammesverwandte Germanen. Der Respekt vor sich selbst und seiner Familie hat, der wird auch Respekt vor seinem Volke, seinem Vaterlande und seiner Rasse haben.

Weihestunde des Kölner Waffensringes

Bekenntnis zu Gemeinschaftsgeist und Führertum

Köln. Die Weihestunde, die der Allgemeine Deutsche Waffensportverband allen deutschen Hochschülern abhielt, hatte die im Kölner Waffensportverband zusammengeschlossenen Waffensportler im Festsaal des Gürzenich vereint. Neben den aktiven Angehörigen, die in der überaus zahlreichen in SA- oder SS-Uniform mit Band und Mütze erschienen waren, sah man zahlreiche alte Herren, um mit den jungen Studenten ein glühendes Bekenntnis zum Volkstanzler Adolf Hitler abzugeben und den einmütigen Willen unter Beweis zu stellen, sich reiflos für die von Volk und Staat gestellten Aufgaben einzusetzen.

Unter den Gästen bemerkte man zahlreiche Professoren der Universität, Vertreter der Gauleitung, der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und der Wirtschaftsverbände, sowie Vertreter der Reichswehr, Polizei und alten Wehrmacht.

An der Spitze der einmarschierenden Fahnenabteilungen sah man die Fahnenkreuzflagge, es folgten die Fahnenabteilungen der alten Wehrmacht und der Chargen. Eine Gedächtnis-Ehrung für die im Weltkrieg und im Kampf für das Dritte Reich Gefallenen gab der Weihestunde den würdigen Auftakt.

Nach einer kurzen Ansprache des Führers des Kölner Waffensportverbandes, cand. jur. Gerde, leitete ein Orgelkonzert über zur Festrede von Regierungsbaumeister a. D. Roth. In großen Zügen zeichnete er ein Bild von dem gewaltigen Geschehen in unserem Vaterlande seit der Währungsübernahme durch Adolf Hitler. In klar umrissenen Linien zeigte er, wie die Hauptmaßnahmen auf, die im verflochtenen Jahre auf innen- wie außenpolitischem Gebiet getroffen wurden und die alle getragen waren von den großen Gedanken des Nationalsozialismus. Vaterländische Ehre, Nationalbewußtsein, nationaler Stolz, Gemeinschaftsgeist und Führertum.

Besondere Ausführungen widmete der Redner auch dem Geiste, das den Zugang zu den Hochschulen regelt. Gewiß sei es für manchen hart gewesen, aber man müsse es auf weite Sicht betrachten und da könne es nur jeden mit Freude erfüllen. Der Akademiker im Zukunftsstaat müsse

wieder wirklich werden, was der Name auch belege. Ausgehend von den großen Aufgaben, die dem Studenten von heute und namentlich den Korporationen obliegen, betonte der Redner, daß man wohl dahin kommen müsse, daß jeder Student an der Hochschule irgendwie korporativ eingegliedert werden müsse. Wenn man den gewiesenen Weg folgerichtig einschlägt, dann werde der Akademiker in Zukunft auch wieder eine andere Rolle spielen als in der Vergangenheit, wo eine zunehmende Proletarisierung der Akademikerberufe zu beobachten war.

Reg.-Baumeister a. D. Roth behandelte dann noch kurz die Aufgaben auf wirtschaftlichem Gebiet und kam auch auf die große Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront zu sprechen. Seine Rede klang aus in einem begeisterten Bekenntnis zu unserem Führer Adolf Hitler, dem er treue Gefolgschaft gelobte. In das „Siege-Heil“ auf den Reichspräsidenten und den Volkstanzler stimmten die Versammelten begeistert ein, worauf das Deutschland-Lied und Horst-Wessel-Lied dem ersten Teil der Kundgebung den Ausklang gaben. Geplant folgten die Teilnehmer sodann den Ausführungen des Reichsinnenministers Dr. Frick, dessen Rede aus dem Sportpalast in Berlin durch Lautsprecher übertragen wurde.

Es ist nicht Art eines Hitlerjungen

Spiegel und Saboteure suchen die Hitlerjugend zu schädigen!

Köln. Zu dem Besonderen von Häusern im südlichen Stadtteil Köln mit Aufschriften gegen die konfessionellen Jugendverbände teilt der Gebietsführer der Hitlerjugend, Wallwe, mit, daß hier Angehörige der Hitlerjugend nicht in Frage kommen. „Es ist“, so betont Gebietsführer Wallwe, „nicht der Hitlerjunge, der sich, ohne das Recht dazu zu haben, das Brautheilm anzieht. Solche Elemente sind nichts anderes wie Spiegel und Saboteure am Werke der Hitlerjugend. Die Disziplin und die straffe Erziehung der Hitlerjugend lassen es nicht zu, daß eventuelle Eigenaktionen untergeordneter Gruppen in dieser Richtung hin unternommen werden. Der Name Hitlerjugend ist hier wieder einmal, wie so oft, zu mehr oder weniger durchsichtigen Zwecken mißbraucht worden, um den Saboteuren des Dritten Reiches angebliches Material in die Hände zu spielen. Unsere Gegner, die heute auch mal schlückern die Hand hochheben und „Heil Hitler“ sagen, aber in ihren eigenen Kreisen, wenn sie glauben, unter sich zu sein, ihrer Spottlust freien Lauf lassen, scheuen sich nicht, treu ihrer alten Tradition, daß und Zweitakt zu lären und im Treiben sitzen zu können. Es ist nicht der Typ eines Hitlerjungen, Giftspeile mit frommer Miene aus dem Hinterhalt zu senden. Die Hitlerjugend sieht ihrem Gegner offen ins Gesicht und wird ihre Fahne siegreich vorwärtsragen bis zum endgültigen Siege.“

Jetzt gings ihm an den Kraken

Köln. Ein mehrfach vorbestrafter 31 Jahre alter Händler und Schürmflücker aus der Altstadt hatte es verstanden, sich von Leuten eine Anzahl Schirme zur Reparatur geben zu lassen, die er denn nicht mehr abließerte. In allen Fällen gab er der Kundin eine fingierte Wohnung an und trat auch unter falschem Namen auf. Die Schirme, die er auf diese Art und Weise erhielt, veräußerte er sofort wieder. Schon seit 1933 hat der Bürsche diese Betrügereien verübt, bis es jetzt endlich gelang, ihn hinter Schloß und Riegel zu legen. Die exemplarische Strafe, die der Betrüger zu erwarten hat, dürfte ihm für die Zukunft die Lust zu weiteren derartigen Schwindelen nehmen.

Eine bedeutsame Entscheidung des Arbeitsgerichts

Wer unter Tarif entlohnt, kann keine Spitzenleistung verlangen

Köln. Dem Registrator einer Kölner Firma war gekündigt worden, weil er zu wenig leiste. Er klagte am Arbeitsgericht auf Weiterbeschäftigung. Da eine unbillige Härte vorlag, was auch vom Angestelltenrat anerkannt wurde, wurden befunden, daß der Kläger nicht gar zu eifrig war. Es stellte sich heraus, daß der Kläger unter Tarif bezahlt wurde. Der Richter bemerkte: Das Arbeitsgericht will gewiß keine faulen Leute schützen, aber, da der Kläger erheblich weniger Gehalt erhielt, als der Tarif vorsieht, so könne man schließlich auch keine besondere Arbeitsleistung erwarten, wie sie der Beklagte von seinen anderen zum Teil über Tarif bezahlten Angestellten verlange. Es sei daher zu empfehlen, dem Kläger eine Abgangsgeldabfindung von 300 Mark zu zahlen. Hiermit waren beide Parteien einverstanden.

Ein SA-Mann in Köln-Dünwald rüddlings angeschossen und schwer verletzt

Köln. Der SA-Mann Gottfried Aneke aus Köln-Dünwald wurde am Montag gegen 13.50 Uhr, als er mit seinem Fahrrad den Birkenweg in Köln-Dünwald entlang fuhr, von einem auf dem Wege stehenden Mann durch einen Rückenstoß schwer verletzt. Der Täter, so teilt die Polizei weiter mit, der angeblich einen dunklen Mantel und eine braune Wandstiefel trug, soll in den angrenzenden Wald geflohen sein. Er konnte bisher nicht gefaßt werden.

Rückfuchtslofer Kraftwagenführer festgenommen

Er fuhr ohne polizeiliche Zulassung

Köln. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den rückfuchtslofen Kraftwagenführer festzunehmen, der am Freitag voriger Woche das schwere Unfälle eines Verkehrsopfers verschuldet, als dieser auf vergebliche Haltezeichen hin sich an den Lieferwagen anhängte, aber bei der rotenenden Fahrt des Kraftwagens abstürzte. Es handelt sich um einen 34 Jahre alten Vertreter aus der Südburgstraße. Nach hartnäckigem Leugnen gab er auf Grund von Indizienbeweisen die Tat zu. Der Tatwagen ist von dem Kraftfahrer und dessen Arbeitgeber nach Erfahren verschleppt und dort untergestellt worden. Er konnte inzwischen ebenfalls ermittelt und nach Köln zurückgeschafft werden. Festgestellt ist ferner, daß der Wagen, der die Nummer LZ 54 202 trug, ohne Zulassung gefahren wurde. Hierüber befragt, gab der Kraftfahrer an, aus Angst wegen der Nichtzulassung geflüchtet zu sein. Er bestreitet zwar, gewußt zu haben, daß sich der Polizeibeamte an den Wagen angehängt hatte. Auf Grund der Angaben eines Tatortzeugen, der den Führer des Wagens mit seinem Lieferwagen zwecks Erlaß eines Haftbefehls dem Amtsgericht zugeführt.

Die Zöllner machten reiche Bente

Nachen. Der Streifendienst des Hauptzollamtes hob in Nachen-Fort in einem Keller ein Schmuggellager aus, das 40 000 belfighe Zigaretten und 12 Pfund Kaffee enthielt. Die Zollaufsichtsstelle dort fand am Friedrichswald bei zwei Schmugglern 60 Pfund Kaffee. Bei Muffet konnten Schmugglern 65 Pfund Kaffee abgenommen werden. Zollbeamte aus Baalferquartier stellten drei Schmugglerbanden und beschlagnahmten im ganzen 280 Pfund gebrannten Kaffee.

Beim Zollamt Sordach fuhr ein Mercedes-Benz-Kompressorwagen ab, bevor die Revision ganz beendet war. Ein Beamter nahm mit dem Wagen eines Nacheren Zeitungsverlages, dessen Fahrer sich bereitwillig zur Verfügung stellte, sofort die Verfolgung auf. Es gelang, den Mercedes am Hansemann-Platz zu stellen, als er in einer Garage verschwinden wollte. Die beiden Hinterrad- und zwei Reservereifen waren mit Rohkaffee, im ganzen 144 Pfund, gefüllt. Der Fahrer gab zu, schon vier ähnliche Schmuggelfahrten gemacht zu haben.

Revision der Raubmörder Schulte und Scheer

Dortmund. Die durch das Dortmunder Schwurgericht am 22. Januar je dreimal zum Tode verurteilten Raubmörder Schulte und Scheer haben nun gegen das Urteil Revision eingelegt. Das Urteil gegen Pieper, der ebenfalls eine Zuchthausstrafe von 13 Jahren erhielt, wurde von der Staatsanwaltschaft im Wege der Revision angefochten. Das Reichsgericht in Leipzig wird sich also demnächst mit dem Fall zu befassen haben.

Mutter ging mit ihrem Kinde in den Tod

W.-Glabbad. In einem Saufe an der Reppelstraße wurde eine Frau mit ihrem vierjährigen Kinde tot aufgefunden. Die Umstände lassen erkennen, daß die Mutter mit dem Kinde freiwillig aus dem Leben schied, indem sie sich und das Kind mit Leuchtgas vergiftete. Der Grund soll in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen sein.



71

In tiefen Gedanken blieb er zurück. Diese Unterhaltung war nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. Gewiß, es war viel Wahres daran. Seitdem er wieder zurück war, mitten in der Zivilisation, hatte er sich auch schon Gedanken gemacht über diese Jugendverbindung. Es war doch sehr voreilig gewesen von den beiderseitigen Eltern. Und das Ganze sah so gar nicht in die heutige Zeit. Daß übrigens Gräfin Regina noch nicht geantwortet hatte! Vielleicht sah auch Leonore Koltau ähnlich dachte.

Er kannte ja diese Leonore Koltau gar nicht. Das kleine Kind, die Leonore. Uebrigens merkwürdig, daß auch das Mädchen, das er vom Ertrinken gerettet hatte, Leonore hieß.

Ein lauter Ruf unterbrach seine Gedanken.

„Hallo, Rudolf, endlich finde ich Sie! Die ganze Zeit schon laufe ich kreuz und quer im Park herum. Sie zu suchen. Fräulein Gundula sagte mir, Sie seien schon eine Stunde im Park mit dieser kleinen Person. Sie mußte auch sonst allerlei. Ich mache mir rechte Sorgen um Sie, Rudolf!“

Baron Koltau hatte sich neben Rudolf gesetzt. Der Graf war reichlich erstaunt, den Koltauer schon wieder bei sich zu sehen. Erst seine Worte klärten ihn über diese seltsame Tatsache auf. Da war sicher die Gundula im Spiel. Sorglos lachte er auf.

„Sie brauchen sich meinetwegen keine Sorgen zu machen, Viktor! Bin ich nicht ein Mann, der weiß, was er zu tun hat? Glauben Sie, ein Paar schöne Augen können mich umwerfen?“

„Na, das weiß man nie. Schon andere Männer haben solcher Augen wegen die größten Dummheiten gemacht.“

Sie lachten beide. Dann wurde Koltau wieder ernst. „Ich habe zu meinem Entsetzen gehört, daß Sie die Absicht haben, die kleine Berlinerin bei sich zu behalten, als Ihre Sekretärin. Haben Sie sich das auch reiflich überlegt, Rudolf?“

„Was gibt es da groß zu überlegen? Es gehörte nur ein wenig menschliches Empfinden dazu. Und ich brauche wirklich eine tüchtige Maschinenschreiberin. Das Schicksal hat mir dieses Mädchen geradezu ins Haus geschickt.“

„Und wenn es alt gewesen wäre und häßlich — hätten Sie das Schicksal dann auch so gepriesen, Rudolf?“

Jetzt wurde Altenberg ärgerlich.

„Es ist wirklich Unsinn, was Sie da reden, Viktor! Sie sind ganz auf dem Holzwege. Nichts ist zu befürchten. Im übrigen holt die Kleine jetzt gerade das Bild der Gräfin Regina Koltau. Ja, da staunen Sie. Fräulein Siebenbühner kennt die Koltauschen Damen, natürlich nur vom Sehen. Und sie besitzt im Bild der Gräfin Regina, aus einer illustrierten Zeitschrift. Komtesse Vore kommt bei den Erzählungen der Kleinen nicht so sehr gut weg; aber von Regina ist sie begeistert.“

„Hm!“, machte der Koltauer und verzog ein wenig den Mund. Was war das nun wieder, daß diese herein-geschickte Hege die Koltauer Damen kannte? Wenn das alles nur mit rechten Dingen zugeht. Ihm jedenfalls gefiel es keinesfalls. Und Fräulein Gundula hatte schon recht, daß sie ihn herbeizitiert hatte. Man mußte die Augen offen halten.

Jetzt kam die Kleine angaloppiert. Man merkte ihr die sorglose Fröhlichkeit an, als sie dahergesprungen kam. Sie flügte, als sie den Baron Koltau sah, blieb eine Sekunde lang stehen.

„Kommen Sie ruhig her, Fräulein Siebenbühner! Oder fürchten Sie sich vor mir?“ fragte der Koltauer ironisch.

„Aber — weshalb sollte ich mich fürchten, Herr Baron? Ich habe vor niemandem Angst — auch nicht vor Ihnen.“

„Die kalte Dusch heute morgen scheint Ihnen ja recht gut bekommen zu sein. Sie sehen ausgezeichnet aus.“

„Ja — es hat mir wirklich nichts geschadet! Na, ich kann allerhand aushalten. Hier, Herr Graf, ist das Bildchen!“

Rudolf hielt ein sorgfältig ausgeschnittenes Stückchen Papier in der Hand, das eine Dame im eleganten Gesellschaftsleid zeigte, die vor einem Flügel saß. Die kleine Photographie zeigte die vollendet schönen und ebenmäßigen Züge der nicht mehr ganz jungen Frau. Ein ernstes Gesicht, mit großen, träumerischen Augen, glattes, im Nacken zu einem großen Knoten verschlungenes Haar. Die schlanken Hände ruhten auf den Tasten, der tiefe Rückenanschnitt des Kleides zeigte einen wundervollen Körper.

„Regina, Gräfin Koltau, die gefeierte Pianistin der Berliner Gesellschaft, die neben ihrem seelenvollen Spiel auch über eine herrliche Altstimme verfügt. Aufgenommen während eines Gesellschaftsabends im Salon der Fürstin Sodenstein...“, stand eingedruckt unter dem Bild.

„Weshalb haben Sie sich das Bild eigentlich ausgeschnitten?“ fragte Graf Rudolf.

„Gott, ich kannte die Gräfin vom Sehen. Sie gefiel mir sehr gut. Und eine Freundin von mir ist Friseurin und arbeitete eine Zeitlang bei den Gräfinnen Koltau; sie hat mir alles möglich erzählt.“

Leonore freute sich diebisch über ihre Schwindeleien, und sie sah mit Vergnügen, wie neugierig die beiden Männer ihr zuhörten.

„Die Gräfin Regina soll reichlich arrogant sein?“ fragte jetzt Baron Koltau.

„Ich glaube, da irren Sie sich, Herr Baron! Man erzählt genau das Gegenteil. Gräfin Regina ist überall beliebt, ihres feinen, ruhigen, gleichmäßigen Wesens wegen. Auch die jüngere Gräfin hat man gern, obwohl man ihre Sportleidenschaft nicht so sehr schätzt. Meine Freundin, die Friseurin, konnte jedenfalls die Gräfin Regina nicht genug rühmen. Wie schön sie wäre und wie geistig. Und wieviel Verehrer sie habe... Kein Wunder bei ihrer Schönheit, ihrem Reichtum und ihrer musikalischen Begabung. Meine Freundin hatte sie singen hören; das Herz bliebe einem vor Entzücken stehen, sagte sie...“

Nach Leonores begeisteter Schilderung war es eine ganze Weile still. Der Koltauer hatte das Bildchen in die Hand genommen und betrachtete es nachdenklich.

„Hm! Ruh sich ja kolossal verändert haben!“ murmelte er dann vor sich hin. Dann blickte er sich, reichte das Bild zu Leonore hinüber. „Da, haben Sie Ihren Wisch wieder!“

„Neel! Ich will es gar nicht mehr haben. Sie können es ruhig behalten, Herr Baron. Ist ja Ihre Nichte, wie Graf Altenberg mir sagte. Da gehört das Bild mehr zu Ihnen als zu mir.“

Baron Koltau machte ein undefinierbares Gesicht. In Vores Augen aber blitzte es triumphierend auf, als sie sah, wie der Koltauer das Blättchen Papier dann in seine Brieftasche steckte, obwohl er sagte:

„Was soll ich mit dem Wisch? Na, es ist egal, ob ich es in den Ofen stecke oder Sie.“

Graf Rudolf lachte und meinte:

„Nehmen Sie sich nur in acht, manchmal können auch Bilder gefährlich werden.“

„Unbesorgt, Rudolf. Mir kann keine Frau mehr gefährlich werden, weder so noch anders.“

Vore amüsierte sich ausgezeichnet. Wundervoll war dieses Spiel; mal etwas ganz anderes als in Berlin, wo man entweder mit Sport oder mit Vergnügungen die Zeit totschlagen mußte. Hier hielt sie die Fäden in der Hand, hier stand sie mitten drin — und sie würde schon dafür sorgen, daß alles so ausging, wie sie es wünschte.

„Ich glaube, es ist Zeit, ins Haus zurückzukehren. Es fängt schon an, kühler zu werden. Sie bleiben doch zum Tee und über den Abend, Viktor? Oder haben Sie etwas Besseres vor?“

„Sie wissen doch, was Besseres gibt es hier nicht als Sie, Rudolf. Und meine Staatsarosse steht vor der Tür. Die PS warten so lange, bis ich sie in Bewegung setze.“

„Oh, Sie haben ein Auto, Herr Baron?“ fragte jetzt Leonore neugierig.

„Jawohl, mein Fräulein! Wenn wir auch meilenweit von Berlin entfernt sind, verweilen wir doch nicht auf dem Mond und wissen mit der Zeit Schritt zu halten.“

„Eigentlich selbstverständlich. Sie wollen doch nicht hinter Ihren Berliner Ruf zurückstehen. Wo die Komtesse Leonore eine so versierte Sportsdame ist.“

„Ihnen imponiert wohl das Sportgetue der jungen Gräfin Koltau?“

„Klar! Sie ist jung und schmissig und eine interessante Frau. Man munkelt sogar davon, daß sie versuchen will, den Aermelkanal zu durchschwimmen. Das muß einem doch imponieren.“

„Rudolf, haben Sie gehört? Den Aermelkanal durchschwimmen. Schickt sich das für eine zukünftige Gräfin Altenberg? Gott soll mich schützen vor so einem Frauenzimmer.“

„Aber — Koltau!“

„Ja, Baron Koltau scheint nicht besonders gut auf seine Berliner Ruf zu sprechen zu sein!“ sagte Leonore mit einem spitzbübischen Lächeln.

Koltau antwortete traggelblich:

„Es gibt keine Frau, auf die ich gut zu sprechen wäre.“

„Oh! Das tut mir aber leid, Herr Baron! Gerade wo Sie mir so sehr sympathisch sind.“

Konnte man diesem Rader böse sein? Die beiden Herren waren ein wenig verblüfft. Stand dieses auf-gelassene Mädel da und sprach mit ihnen, als gehörte es zu ihnen, als könne es nicht anders sein. Die tann so bleiben!, dachte Koltau für sich. Aber man muß zusehen, den Altenberg aus ihren Fängen zu befreien. Es konnte sonst wirklich leicht ein Malheur passieren.

Wenn der gute Baron noch dazu die Gedanken hätte lesen können, die in seines Freundes Kopf rumorten, hätte er noch mehr Angst bekommen. Graf Altenberg war geradezu entzückt von seinem Gast. Ein warmes Gefühl war entstanden, das jeden Augenblick weiter entzündet werden konnte.

„Sie sind ein tolles Frauenzimmerchen, Fräulein Vore!“ sagte er jetzt und drohte seiner schönen Sekretärin mit dem Finger.

„Sie selbst haben ja gesagt, ich solle bleiben, wie ich bin, Herr Graf. Also rede ich, wie mir der Schnabel gewachsen ist.“

„Neht so, Fräulein Vore! Also kommen Sie, Koltau. Fräulein Vore wird so lebenswürdig sein und uns den Tee freubringen. Das sind so kleine Handreichungen. Über-

die ich mich in Zukunft freuen werde, Fräulein Vore. Also darf ich bitten...?“

Es war gegen Abend, als Leonore in ihrem Zimmer stand. Es war nicht mehr das kleine Zimmerchen, das Fräulein Gundula ihr zuerst angewiesen hatte. Es war ein sehr hübsches, gemütliches Fremdenwohnzimmer mit anschließendem Schlafkabinett und einem kleinen Balkon. Die Balkontür war offen. Leonore lehnte zwischen Balkon und Zimmer und sah in den stillen Abend hinaus. Das Abendblau drang vom Dorfe herüber, auf der Landstraße kam eine Staubwolke daher.

Vore mußte lächeln. Das war der alte Schäfer, der mit seiner Herde heimwärts zog. Wenn er wüßte, wo die Stadtdame war, mit der er sich am selben Morgen unterhalten hatte! Der würde Augen machen!

Ach! Am liebsten hätte sie irgend etwas ausgekostet. Es triebte ihr vor Uebermut in den Fingerspitzen. Herrlich war alles bisher gegangen; viel besser, als sie es sich ausgemalt hatte.

Und dieser Vetter! Wie ein Herberus sah er bei ihnen beim Altenberger und bei ihr, als ob er sie mit seinen Augen aufspießen wollte. Gleich nach dem Abendessen war Leonore aufgestanden. Sie wollte den Koltauer lieber ein wenig beruhigen, damit er nicht zu auffällig wurde in seiner Angst um das Seelenheil des Freundes. Sie sei müde, hatte sie gesagt und wolle zu Bett gehen.

Der Graf schien ein wenig traurig zu sein, um so heiterer lächelte der Koltauer. Da brauchte er auch nicht so lange zu sitzen und konnte bald nach Hause fahren. Er war ganz lebenswürdig gewesen, als er Leonore gute Nacht gewünscht hatte.

Leonore lehnte noch immer an der Balkontür und sah in die Nacht hinaus. Diese Stille war wundervoll; hier und da hörte man das Zirpen der Grillen oder den verlorenen Laut eines Staltieres — sonst nichts. Die Natur war schlafen gegangen, und das bleiche Licht des Mondes verklärte die ruhende Landschaft. Es war zauberhaft schön.

Leonore ging ins Zimmer zurück, knipsie die Stehlampe an. Der dunkle Pergamentschirm verbreitete ein angenehmes mattes Licht. Sie mußte jetzt endlich an Regina schreiben. Sie ängstigte sich sonst zu Tode.

Alles schrieb sie, was sich seit ihrer Flucht aus Berlin ereignet hatte. Die Komödie am Waldsee, ihre erste Begegnung mit dem Grafen Altenberg und dem Koltauer Vetter, den sie besonders genau schilderte, und dessen Abneigung gegen die Berliner Rufinen sie nicht geheim hielt.

Dann berichtete sie, daß Graf Rudolf sie als Privatsekretärin engagiert hatte, mit 250 Mark Gehalt und freier Station, und daß sie infolgedessen zunächst unerkannt hierbleiben würde.

Sie ließ durchblicken, wie gut ihr Rudolf Altenberg gefiel. Sie habe ihn schon so weit erkannt, daß sie um seinen ausgezeichneten Charakter wisse und um seine innere Vornehmheit, und sie sage auch, daß sie ihm gut gefalle. Sie könnte also gut nach Hause zurückkehren, meinte sie; aber die Geschichte hier macht ihr so großen Spaß, daß sie lieber noch ein wenig hierbleiben wollte.

Sie bat Regina, nicht böse zu sein und ihr ihren Willen zu lassen; sie sei überzeugt davon, daß alles zu einem glücklichen Ende führe, und daß die Schwester mit ihr zufrieden sein werde. Sie bat Regina ferner, ihr einige Kleidungsstücke zu senden; aber nur die einfachsten, denn sie wäre hier nichts anderes als Leonore Siebenbühner und könnte keines der eleganten Kleider brauchen, in denen man Leonore Koltau in der Berliner Gesellschaft zu bewundern pflegte.

Leonore schloß den Brief, steckte ihn in einen anderen Umschlag, den sie an die gute Siebenbühner nach Berlin adressierte.

Als sie fertig war, atmete sie befriedigt auf. Nun mußte Regina endlich, wie sie daran war, brauchen sich nicht mehr zu sorgen. Dann sah sie auf die Uhr. Es war elf Uhr geworden, Zeit, um ins Bett zu gehen. Sie konnte die Ruhe nach dem immerhin ein wenig aufregenden Tage gut brauchen.

Leonore ging in das kleine Schlafkabinett. Während sie sich entkleidete, hörte sie das Anspringen eines Motors. Das war der Wagen des Koltauers, der sich jetzt auf den Heimweg machte. Na, lange genug hatte er ja noch bei seinem Freund ausgehalten! Daß ihr nicht die Ohren ge-lungen hatten? Der Koltauer hatte es sicherlich nicht ver-säumt, den Grafen noch einmal und eindringlich vor ihr zu warnen. Er mochte Schwarz in Schwarz gemalt haben, um Rudolf Altenberg von ihren Fehlern und Untugenden zu überzeugen und ihn auf den rechten Weg zu bringen. Vielleicht hatte auch Fräulein Gundula ein wenig ge-holfen...

Na, sie würde schon dafür sorgen, daß alle diese War-nungen keinen Zweck hatten. Sie wußte schon, wie sie dem guten Rudolf gehörig einheizen konnte; die anderen sollten das Nachsehen haben und sich getrost so lange giften, bis die Wahrheit an den Tag kam.

Mit einem spitzbübischen Lächeln auf den Lippen schlief Vore ein.

Vierzehn Tage wußte Leonore nun schon auf Schloß Altenberg. Es war ein merkwürdiges Leben, das sie führte.

Vor zehn Uhr brauchte sie ihren Dienst bei dem Grafen nicht anzutreten. Es kam oft genug vor, daß Leonore den Grafen bei ihren morgendlichen Spaziergängen traf. Rudolf Altenberg stieg dann jedesmal sofort vom Pferd, nahm es am Zügel, und die beiden wanderten dann gemein-sam durch die frühlingserhellten Wälder, die Altenberg umsäumten. Stundenlang marschierten sie dann weiter, und es wurde oft genug Mittag, ehe sie wieder ins Schloß zurückkehrten.

(Fortsetzung folgt.)

Neuorganisation von Handwerk u. Gewerbe

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der D.D. Dr. Len, hat in Verfolg der Neuorganisation der Deutschen Arbeitsfront unter dem 29. Januar 1934 eine Anordnung erlassen, die folgenden Wortlaut hat:

1. Bei der Neugliederung der D.A.F. wird eine Reichsbetriebsgruppe 20: „Gewerbe“ errichtet.

2. Da Hg. Schmidt infolge Arbeitsüberlastung mich gebeten hat, ihn vom Amt eines Reichsbetriebsgruppenleiters „Handwerk“ zu entbinden, verfüge ich, daß die Reichsbetriebsgruppe „Handwerk“ ebenso wie die Reichsbetriebsgruppe „Handel und Gewerbe“ in Personalunion vom Amtsleiter der R.S.-Hago, Hg. Dr. von Kuntze, geführt werden.

Zunächst werden entsprechende Ortsbetriebsgruppen, Kreisbetriebsgruppen und Gaubetriebsgruppen gebildet, in denen der Mitgliederbestand des GHS auf Grund seiner Berufszugehörigkeit zusammengefaßt wird. Sobald die Vollzugsmaßnahmen bei der Reichsführung vorliegen, wird die Reichsführung den Zeitpunkt der Auflösung des GHS bestimmen. Gleichzeitig werden Anordnungen über die Tätigkeit der R.S.-Hago ergehen, um eine reibungslose Zusammenarbeit mit den Reichsbetriebsgruppen zu sichern, wobei der R.S.-Hago als einer Unterorganisation der Partei die politische Führung in den Reichsbetriebsgruppen obliegen soll. Allen politischen Leitern der R.S.-Hago wird zugleich engste und umfassendste Zusammenarbeit mit den politischen Leitern der NSDAP zur Pflicht gemacht.

Titelverleihung an verdiente Beamte und Angehörige der freien Berufe

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Reichspräsidenten über Titelverleihung an Beamte und Angehörige der freien Berufe, die sich ein besonderes Verdienst um Volk und Staat erworben haben.

Die Verleihung geschieht, wie im § 4 ausgeführt wird, durch Aushändigung einer Urkunde, die vom Reichspräsidenten oder von den von ihm ermächtigten Stellen vollzogen wird. In jedem Fall erfolgt die Verleihung im Namen des Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichsinnenministers. Sie erstreckt sich nicht nur auf noch im Dienst stehende Beamte, sondern auch auf solche, die sich bei Inkrafttreten der Verordnung bereits im Ruhestand befinden. Die Verleihung der Titel, von der im übrigen sparsamer Gebrauch gemacht werden soll, an Beamte erfolgt in der Regel erst, nachdem der Beamte ein bestimmtes Gehaltsentgelt erreicht hat. Bei besonderem Anlaß kann jedoch die Reihenfolge der Titelverleihung zugunsten des Beamten durchbrochen werden.

Wie aus der Anlage zu dieser Verordnung hervorgeht, kann Professoren staatlicher Hochschulen und Leitern wissenschaftlicher Staatsinstitute der Titel „Geheimer Rat“ verliehen werden. Auch für die höheren Beamten ist die Wiedererleihung des Geheimrattitels vorgesehen. Die Beamten der Besoldungsgruppe A II (Reich) und der Gruppe A III sowie die Lehrpersonen und die Kriminalkommissare der preussischen Besoldungsgruppe A IVa können je nach ihrer Dienststellung den Titel „Landesrat“, „Schulrat“, „Rechnungsrat“, „Oberpolizeirat“ usw. erhalten. Weiter sind die Titel „Amtsrat“, „Amtsinspektor“ oder „Berginspektor“, ferner die Titel „Oberamtssekretär“ oder ein aus der Amtsbezeichnung unter Hinzufügung „Ober“ gebildeter Titel vorgesehen. Baurat und Kanzleibeamte können den Titel „Amtssekretär“ bzw. „Oberamtssekretär“ verliehen erhalten.

Personen der freien Wissenschaft und Kunst können bei besonderem Anlaß den Titel „Professor“ erhalten; Angehörige der freien Verlagschaft den Titel „Sanitätsrat“ und „Geheimer Sanitätsrat“; Angehörige der Rechtsanwaltschaft den Titel „Rechtsrat“ bzw. „Geheimer Rechtsrat“ und „Architekten- und Ingenieurden Titel „Baurat“ und „Geheimer Baurat“.

Bereidigung des Bischofs von Berlin durch Ministerpräsident Göring

Ministerpräsident Göring empfing am 31. Januar vormittags in Ausübung der ihm von dem Reichskanzler übertragenen Befugnisse des Reichstatthalters den neuen Bischof von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, um von diesem den im Reichskonkordat festgelegten Treueid entgegenzunehmen. Bei der feierlichen Handlung wirkten der Ministerpräsident Göring und der Bischof von Berlin kurze Anwesenheit.

Der Wechsel in der Leitung des Reichsheeres

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr von Hammerstein, hat aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Reichsheer folgenden Auftrag erteilt:

Am Tage meines Ausscheidens danke ich jedem einzelnen Offizier, Unteroffizier und Mann für ihre Arbeit, für ihre Leistung und für ihre Gefinnung. Mein Dank gilt in gleicher Weise allen denen, die als Beamte, Angestellte und Arbeiter für das Heer wirkten.

Waffenrüstungsentscheidungen Englands und Italiens

London und Rom machen ihre Wünsche bekannt

Das englische Memorandum

Die englische Regierung hat nunmehr ihr Memorandum über die Abrüstungsfrage der Öffentlichkeit übergeben. Das 24 Seiten umfassende Schriftstück kommt zum Schluß im wesentlichen zu folgenden Vorschlägen, die im Sinne von Abänderungen des ursprünglichen englischen Konventionsentwurfes gehalten sind:

Der Grundsatz der Gleichberechtigung ist nicht weniger wesentlich als der der Sicherheit, und beide müssen praktisch zur Anwendung gelangen. Ausgehend von der Annahme, daß die Abrüstungsvereinbarung auf zehn Jahre abgeschlossen wird, wäre die englische Regierung auch mit einer deutschen Heeresstärke von 300.000 Mann einverstanden, wenn nur der mit der Zahl 200.000 angegebene Grundsatz der Parität zwischen Frankreich, Deutschland, Italien und Polen zu einer entsprechenden Regelung führen würde. Auch einer Dienstzeit von 12 statt 8 Monaten würde sie zustimmen, wenn dies allgemein gewöhnlich wäre.

Bezüglich der sogenannten „militärähnlichen Ausbildung“ wird eine genaue Kontrolle des Verbotes vorgeschlagen. Die deutschen Versicherungen bezüglich der G.A. und S.S. werden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Besser wird vorgeschlagen, sofort mit der Abschaffung von Tanks über 16 Tonnen zu beginnen, die Zerstörung der Tanks über 16 Tonnen bis zum Ende des fünften Jahres zu beenden und der neuen deutschen Armee Kampfwagen bis zu sechs Tonnen zuzubilligen. Bewegliche Landgeschütze mit einem Kaliber bis zu 15,5 Zentimeter will die englische Regierung schließlich auch Deutschland, ebenso Österreich, Ungarn und Bulgarien zubilligen; Geschütze über 35 Zentimeter sollen bis Ende des ersten, über 22 Zentimeter bis zum Ende des vierten, und über 15,5 Zentimeter bis zum Ende des siebenten Jahres zerstört werden.

In der Frage der Luftkräfte wird folgende Vereinbarung vorgeschlagen: Wenn die ständige Abrüstungskommission nach Ablauf von zwei Jahren die Abschaffung nicht beschlossen hat, sollen alle Länder das Recht auf eine Militärluftfahrt haben. Sie würden in den folgenden acht Jahren je nach ihrer Lage ihre Bestände schrittweise bis zu einem zu vereinbarenden Stand entweder vermindern oder erhöhen.

Bezüglich der überseeischen Land- und Seestreitkräfte bleibt die englische Regierung bei ihrem alten Konventionsentwurf.

dem Gebiete der Abschaffung des Luftkommandements noch radikalere Maßnahmen erreicht werden können. Diese Maßnahmen würden die Lösung der Frage der deutschen Gleichberechtigung in der Luft sehr erleichtern.

3. Beschränkung der Militärausgaben der durch die Friedensverträge nicht beschränkten Mächte auf ihren gegenwärtigen Stand.

4. Beschränkung des Seeresmaterials derselben Mächte auf den gegenwärtigen Stand.

6. Was die Effektivitäten betrifft, so geht die deutsche Forderung nach 300.000 Mann von der Tatsache aus, daß die bewaffneten Mächte ihre Effektivitäten nicht auf die Ziffern des MacDonald-Planes heruntersetzen, sondern die augenblicklichen Ziffern beibehalten. Wenn die Herabsetzung in Betracht gezogen wird, erklärt sich Deutschland bereit, über die obengenannte Ziffer mit sich reden zu lassen. Bei dieser Lage zweifelt die italienische Regierung, wenn sie die augenblicklichen Effektivitäten zum Beispiel Frankreichs, Polens und der Tschechoslowakei betrachtet, ernstlich daran, ob man mit Recht die Behauptung aufstellen kann, daß die im MacDonald-Plan angeordneten Verhältnisse in den deutschen Vorschlägen zugunsten Deutschlands verändert worden seien.

Das Problem der Herabsetzung und gegenseitigen Abwägung der Effektivitäten ist so kompliziert und wirft soviel Fragen auf, daß dadurch der Abschluß eines Abkommens in Frage gestellt würde. Es ist deshalb besser, auf der Basis des Status quo und der von den deutschen Vorschlägen angebotenen Beschränkung zu verhandeln.

Was die Stappen betrifft, in denen die Umformung und Vermehrung der deutschen Kräfte vor sich zu gehen hätte, so glaubt die italienische Regierung, daß sie sich aus technischen Notwendigkeiten von selbst ergeben und daher auch verpflichtend festgelegt werden könnten. Es ist auch zu beachten, daß der Vorgang der Umformung an sich schon eine Schwächung der Schlagkraft nicht nur der Offensiven, sondern auch der Defensiven mit sich bringt. Während es schwer zu sein scheint, den deutschen Forderungen in Bezug auf defensive Rüstung (15-Zentimeter-Geschütze, Flugabwehrgeschütze, Panzerwagen zu sechs Tonnen, Erkundungs- und Jagdflugzeuge) grundsätzlich die Zustimmung zu verweigern, so können die Grenzen und die Verhältnisse zwischen Defensivkräften und Effektivitäten noch Gegenstand der Diskussion bilden.

7. Für die Seerüstungen müßte man eine Revision zur nächsten Seekonferenz aufschieben.

8. Den hier vorgeschlagenen Zugeständnissen gegenüber würde Frankreich einen sofortigen und wirksamen Gegenwert erhalten in der Aufrechterhaltung seiner Gesamtrüstung. Ohne Zweifel würde das, von der technisch-militärischen Seite aus gesehen, genügen, um ihm für die ganze Dauer des Abkommens eine unabweisbare Sicherheit zu garantieren.

9. Was die Sicherheit durch die Verträge betrifft, so ist es überflüssig, an den Pakt von Rom und an den Pakt von Locarno zu erinnern. Der Viererpakt erhält seinen Wert durch die in ihm vorgesehene dauernde und methodische Zusammenarbeit der großen Weltmächte. Dem Locarno-Pakt fügt sich Italien als Garant loyal verpflichtet und weiß sich hierin mit der Regierung von London einig. Die deutsche Regierung hat übrigens den Abschluß von zehnjährigen Nichtangriffspakten mit allen seinen Nachbarn angeboten.

10. Ein letzter und wesentlicher Gegenwert für die Annahme der deutschen Forderungen, der außerdem einen neuen Beitrag zur Sicherheit liefern würde, könnte die Verpflichtung Deutschlands sein, nach Genf zurückzukehren, nicht nur um das Abrüstungsabkommen zu unterzeichnen, sondern um seinen Sitz im Völkerbunde wieder einzunehmen. Die italienische Regierung weist nachdrücklich darauf hin, von welchem Interesse ein solches Ereignis sein würde. Zum Schluß betont die italienische Regierung ausdrücklich die Notwendigkeit, daß der augenblicklich im Gange befindliche Gedankenaustausch endlich sofort Fortschritte zeige, daß eine Zusammenberufung der Außenminister oder Regierungschefs der vier großen Weltmächte rechtfertigt würde. Zu einer solchen Zusammenkunft könnten auch die Vertreter anderer Großmächte eingeladen werden.

Der Standpunkt Mussolinis

Die Agenzia Stefani veröffentlicht eine Verlautbarung, die den Standpunkt der italienischen Regierung zum Abrüstungsproblem enthält, so wie er bereits von Mussolini Anfang Januar Sir John Simon bei seinem Besuche in Rom dargelegt worden war.

Der Text umfaßt etwa zehn Schreibmaschinen-seiten und ist in zehn Abschnitte eingeteilt, dessen Inhalt folgendes lautet:

1. In der Einleitung stellt die italienische Regierung fest, daß in der Abrüstungsfrage keine Zeit mehr verloren werden darf, und daß der tote Punkt überwinden werden muß, wenn nicht ein Zerfall Europas in feindliche Mächtegruppen und ein Rüstungswettlauf eintreten soll. Daher muß jede Regierung nunmehr ihre eigene Verantwortung übernehmen, indem sie sich entscheidet, eine klare Haltung einzunehmen und sie auch öffentlich bekanntzugeben.

2. Die Erfahrung bei den Erörterungen der Abrüstungskonferenz und der Verlauf der diplomatischen Verhandlungen sowie die Erklärungen von Staatsmännern lassen die italienische Regierung daran zweifeln, daß die bewaffneten Mächte den Willen oder die Möglichkeit haben, zu beratigen gemeinsamen Abrüstungsmaßnahmen zu gelangen, die die augenblickliche Lage lösen könnten, indem sie die Forderungen Deutschlands in den ursprünglich vorgesehenen Grenzen halten. Die deutsche Position sei dadurch stark, daß sie die Beziehung zwischen den beiden Arten von Rüstungsregelungen leugnet, nämlich der einen, die die Gleichberechtigung herbeiführen soll, und der anderen, zu der Deutschland als entwaffnete Macht nicht verpflichtet ist. Die italienische Regierung betont aber, daß ihre Politik ausgesprochene Abrüstungspolitik gewesen ist und bleibt. Allerdings müßten Abrüstungsvorschläge der Mächte klar und präzise und nicht durch Klauseln von vornherein unerfüllbaren Bedingungen in ihrer Wirksamkeit beeinträchtigt sein.

3. Obwohl sie eine solche Möglichkeit noch offen läßt, prüft die italienische Regierung die drängende Lage im Augenblick so, wie sie sich tatsächlich darstellt, und zwar an Hand von drei Grundmaßstäben:

a) Tatsacheneinstellung: Es besteht die Gefahr, daß, wenn man nicht zu einem Abkommen gelangt, die Tatsache der Gleichberechtigung sich vollständig außerhalb jener Uebereinkommen, die sie zulassen und ihre Form regeln. Die Feststellung birgt in sich die Frage nach der Möglichkeit und dem Willen evtl. Sanktionsanwendung, um Ueberschreitungen

der Verträge zu unterdrücken. Aber die einfache Erwägung einer solchen Möglichkeit läßt schon den Ernst einer Lage erkennen, die im Falle einer nicht zustande kommenden Einigung eintreten würde.

b) Rechtliche Betrachtungen: Es ist unzulänglich, daß Deutschland und den anderen durch die Verträge entwaffneten Staaten die Gleichberechtigung gesetzlich zuerkannt worden ist. Die Unmöglichkeit, in der sich die bewaffneten unterzeichneten Mächte der Verträge befinden, sofort ihre materiellen Rüstungen auf ein Niveau herabzusetzen, das sich dem der deutschen Abrüstung in vernünftiger Nähe nähert, verleiht den deutschen Forderungen nach Erhöhung des Rüstungsstandes eine juristisch-moralische Kraft, deren Vorhandensein nicht leicht zu leugnen ist, und man kann darlegen, daß auch die Frage der Sicherheit zugunsten Deutschlands spricht.

c) Wahrscheinlichkeitsbetrachtungen: Die italienische Regierung kann nicht umhin, den Friedensentwürfen des Präsidenten Hindenburg und des Reichskanzlers Hitler die größte Beachtung zu schenken, abgesehen davon, daß Abkommen nicht auf Wüsttrauen aufgebaut werden können, muß man zugeben, daß die wiederholten gleichlautenden Erklärungen des deutschen Regierungschefs ein sicheres Unterpfand dafür sind, daß klare und freiwillig angenommene Abkommen nicht nur nicht gebrochen, sondern nicht einmal für die Dauer ihrer Geltung durch weitergehende und auf Abänderung zielende Forderungen diplomatisch verfallt würden.

4. Die italienische Regierung ist der Ansicht, daß es noch möglich ist, zu einem Abkommen zu gelangen unter Bedingungen, die dem Weltgewissen eine vielleicht nur teilweise, aber immerhin positive Genugtuung verschaffen würden. Klare Anzeichen liegen dafür vor, daß auch in neutralen Ländern die öffentliche Meinung sich damit abfindet, daß die praktische Hauptfrage nicht mehr die ist, die deutsche Wiederaufrüstung zu verhindern, sondern die, zu vermeiden, daß sie sich ohne jede Regelung und Kontrolle vollzieht.

5. Die italienische Regierung hält folgendes Abkommen als im Rahmen des Möglichen als gegeben. Es könnte gelten bis zum 31. Dezember 1940 und müßte vor allem folgende Verpflichtungen enthalten:

1. Abschaffung des chemischen Krieges mit Kontrolle über Vorbereitung und Ausbildung.
2. Verbot des Bombenabwurfs auf Zivilbevölkerung, wobei zu bemerken ist, daß auf

Solange das Heer dem deutschen Volk vorlebt in Disziplin und Hingabe, wird unser Weg aufwärts gehen.

Der neue Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Gritsch, gibt bekannt:

Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg an die Spitze des Heeres berufen, übernehme ich mit dem heutigen Tage den Befehl. Ich tue dies mit dem festen Willen, das Heer so zu führen, daß es, ruhmreicher Ueberlieferung folgend, auch zukünftig in selbstloser und vorwärtstreibender Pflichterfüllung das feste Rückgrat unseres neugeeinten Reiches ist.

Ein schottisches Regiment erhält von Berlin seine Trommeln zurück

Am Mittwoch fand im Großen Saal des Reichswehrministeriums die feierliche Ueberreichung der Trommeln der Gordon Highlanders

durch den Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg an deren Regimentschef, Sir John Hamilton, statt.

Die Trommeln fielen 1914 in Ostende, wo sie bei der Landung der englischen Truppen in Bormahung gegeben waren, in deutsche Hände. Ihre jetzige Rückgabe erfolgt — einem englischen Wunsch entsprechend — mit Genehmigung des Herrn Reichspräsidenten.

Generaloberst von Blomberg hob in seiner Ansprache die Achtung der Soldaten vor jedem ritterlichen tapferen Gegner hervor, und die „oldatigen“ Gefühle innerer Verbundenheit in dem hohen Beruf der Verteidigung von Land und Volk. „Sie sind heute in ein Deutschland gekommen“, so schloß der Reichswehrminister, „das nach langen dunklen Jahren des Unglücks, der Zerrissenheit und der Schande sich wiedergefunden hat. Mögen Sie hier erkennen, daß das deutsche Volk keinen anderen Wunsch hat, als in einem ehrenvollen Frieden als freies und gleichberechtigtes Volk seinen Platz im Kreise der Nationen einzunehmen.“

Reichspräsident von Hindenburg empfing den englischen General John Hamilton. Der General sprach seinen Dank für die Rückgabe der Trommeln seines Regiments aus.

Alfred Rosenberg überwacht die geistige und weltanschauliche Schulung

Der Führer hat folgende Verfügung erlassen: Auf Vorschlag des Stabsleiters der D.D. beauftrage ich den Hg. Alfred Rosenberg mit der Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei und aller gleichgeschalteten Verbände sowie des Wertes „Kraft durch Freude“. Die Funktionen des Reichsaufsichtsführers, Hg. Otto Gohdes, werden hierdurch nicht berührt.

München, den 24. Januar 1934.

Statt besonderer Anzeige!



Gestern morgen um 9½ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Versandleiter

Hugo Fienhold

im Alter von 59 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Fienhold

Holzen b. Schwerte, Bochum und Guben,
den 1. Februar 1934.

Die Beerdigung findet Samstag, den 3. Februar, nachmittags
4 Uhr vom Sterbehaus, Rosenweg 1, statt.
Hausandacht eine halbe Stunde vorher.

Nachruf

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb gestern unser

Versandleiter

Herr Hugo Fienhold

Der Verstorbene, der zu Beginn dieses Jahres auf eine 25jährige Dienstzeit bei uns zurückblicken konnte, ist uns bei vorbildlichem Fleiß und fachlicher Tüchtigkeit ein wertvoller Mitarbeiter gewesen.

Wir beklagen seinen frühen Heimgang und werden dem Verbliebenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Schwerte-Ruhr, den 1. Februar 1934.

Vereinigte Deutsche Nickel-Werke Akt.-Ges.

vormalig
Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co.

Nach langer, schwerer Krankheit wurde gestern früh unser lieber Mitarbeiter

Versandleiter

Herr Hugo Fienhold

aus unserer Mitte gerissen. Der Verstorbene war uns ein lieber Freund und Kollege, der sich durch seinen lauter Charakter die Liebe und Achtung aller, die mit ihm in Berührung kamen, erworben hat. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Angestellten der
Vereinigten Deutschen Nickel-Werke

A.-G. Schwerte

Die glückliche Geburt unseres dritten

Jungen

zeigen wir in großer Dankbarkeit an

Pfarrer Wilhelm Florin u. Frau

Leni geb. Rockefeller

Gütersloh, den 29. Januar 1934.

Für die überaus große Aufmerksamkeit und den vielen Glückwünschen anlässlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Familie Albert Krupka

Zur Konfirmation

empfehlen wir

**Gesangbücher, Bibeln,
gute Bücher, Bilder**

Buchhandlung Carl Braus

Adolf Hitler-Platz 3

Deutsche Arbeitsfront!

Zu der am Freitag, den 2. Febr. 1934 im Lokale Wilkes (Zum Brauhaus) abends 8 Uhr stattfindenden **Wahl-Monatsversammlung** werden alle Mitglieder aufgefordert an derselben teilzunehmen.

Deutscher Techniker-Verband
Ortsgruppe Schwerte, i. V. Adolf Kell.

Ca 2500 Stück gebrauchte

Hohlziegel

billig abzugeben.

Degenhardt, Schwerte

Dachdeckermeister.

Die südliche Hühnersch'cht

Labet ihre Nachbarn zu einer Besprechung für Freitagabend 8 Uhr zum neuen Rathaus (Carl Schulte) ergeben ein.

Der Schlichtmeister:
Heinrich Schiewind

Verkaufe am Freitag ab 1 Uhr

das

Fleisch einer Kuh

zum Preise von 50 Pfg.

Bernh. Druffel, Brennerel
Geisecke b. Schwerte 207

Große

Wohnung

eventuell **Einfamilienhaus** sofort zu mieten gesucht.
Offerten unt. Nr. 200 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Große

4 Zimmer-

Wohnung

(Neubau) mit allem Zubehör sofort oder später zu vermieten. 203
Zu erfragen **Friedholzstr. 4, part.**

Renovierte

3 Zimmer-
Wohnung

(Altbau) zu vermieten.
Offerten unter 205 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schöne abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

(Neubau) mit Zubehör zum 1.4.34. zu vermieten.
Angebote unt. 211 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche per sofort einen ehrl. Mann als

Hausdiener

Hotel Reichshof

Das Haus **Grat Adolfsstr. 51** ist **unverkäuflich!**

Alle Gerüchte über den angeblichen Verkauf sind unwahr. 204

Die Besitzerin.

Lose

für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34

50 Pfennig

erhältlich in der

Buchhandlung Carl Braus

Adolf Hitler-Platz 3

Große Marktstraße 3

Ein evtl. Gewinn ist sofort ersichtlich

Turnen, Spiel, Sport

Olympiavorbereitungen
der D.S.B.

Die D.S.B. (Jahrgänge III) beginnt am kommenden Sonntag auch hier in Schwerte mit der Vorbereitung für die Olympiade 1936. Auf breiter Basis aufbauend, sollen alle Sportler, Turner und Jugendkämpfer erfasst werden. Denn die Olympiade 1936 in Berlin wird gem. den Richtlinien des Reichsportführers als eine Sache der Nation aufgefasst. Überall sind kleine Gruppen gebildet, die den grundlegenden sportlichen Aufbau vornehmen und bei Herausstellung eines Talentes werden diese an höherer Stelle zur weiteren Ausbildung vorgeschlagen. Vor einiger Zeit haben die Sportlehrer der Gauverbände vom Reichsportlehrer Waigen die Richtlinien erhalten, welche den Übungsleitern der einzelnen Gruppen vor 14 Tagen in der Turnhalle in Altena in Theorie und Praxis mitgeteilt wurden. — Die Vereine von Schwerte, Holzen, Westhofen und Ergste wollen am kommenden Sonntag ihre Übungsleiter und einige befähigte Leichtathleten zu einer allmonatlichen Übungsstunde zur Turnhalle im Gymnasium Schwerte entenden. Vollständiges Sportzeug mitbringen! Anfang 9.30 Uhr! Besondere Einladungen erfolgen nicht. Es wäre zu wünschen, wenn sich aus dem Ruhrtal ein oder mehrere Olympiadekandidaten entwickeln würden, wie es vor Jahren schon der Fall war. (Hütter S.S.B. 06). Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß zwischen Turner, Sportler usw. kein Unterschied gemacht wird.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Sportv. Dörrdinghausen 1. — Reichsbahn Schwerte 1. 0:3 (0:2).

Übermals ein Sieg der T.S.-Leute.

Mit nicht allzu rosigem Aussehen fuhr man ins Stadion. Die R.-T.S.-Mannschaft, die mit Erfolg diesen Kampf gegen einen ihrer stärksten Rivalen austrug, errang wiederum einen schönen Sieg. Bisher ist die T.S.-Mannschaft noch ungeschlagen und führt somit die Tabelle an. — Sofort beim Spielbeginn entwickelte sich ein flottes Spiel, wobei der Gastgeber versuchte, durch seine stürmischen Angriffe eine Ueberrumpelung herbeizuführen, was ihm aber nicht gelang, denn die Hintermannschaft der Schwerte war voll und ganz bei der Sache und stürte mit der größten Ruhe. Jetzt haben sich die T.S.-Leute gefunden und geben sofort zum Gegenangriff über, wobei der erste Treffer durch ihren Mittelfürmer erzielt wird. Bereits 10 Minuten später stellt ihr Halbrechter die 2:0-Führung her. Mit diesem Ergebnis werden die Seiten gewechselt. In der zweiten Hälfte spielte sich dann eine große Ueberlegenheit der Schwerte heraus, die aber dank der vielbeinigen Verteidigung des Gastgebers nur noch ein drittes Tor hinzufügen konnten.

Schwarz-Weiß Holzen

Menethia Menden 1. — Holzen 1. 1:2.

Am Sonntag mußten die Schwarz-Weißen zum Pflichtspiel nach Menden. Bei sehr schlechten Platzverhältnissen kam das Spiel zum Austrag. Sofort nach Anstoß übernahmen die Gäste das Kommando. Die Holzener ließen ihren Gegner gar nicht zur Bestimmung kommen, sie werden vollständig in ihre Hälfte eingeschürrt, aber Tore bleiben aus. Vor den Toren sieht es sehr schlimm aus. Die Spieler fanen bis in die Knie in den Schlämm, wodurch sie zu sehr behindert werden, um einen vernünftigen Schutz aus der Torloszulassen. Bei normalen Platzverhältnissen hätten in der 1. Halbzeit bestimmt schon fünf Tore fallen müssen. Nach der Halbzeit daselbe Bild. Holzen spielt dauernd überlegen. Durch einen plötzlichen Durchbruch können die Mendenen durch ihren Linksaußen

sonar in Führung gehen. Holzen schnürt ihre Gegner im Strafraum vollständig ein, sie kommen gar nicht mehr nach vorn. Eine Viertelstunde vor Schluß ist es ihnen vergönnt, den Ausgleich zu schießen. Alles glaubt jetzt an ein Unentschieden, aber die Holzener kämpfen, sie wollen unbedingt siegen, was ihnen auch zwei Minuten vor Schluß glückt. Unter dem Jubel der Anhänger kann der Halblinke zum längst verdienten Sieg einfinden.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Schwerte Turnerschaft von 1868

Nachdem nun die 1. Handballmannschaft der Schwerte Turnerschaft mit dem Spiel gegen A.S.T. Herforn, den sie knapp mit 3:2 schlagen konnten, die 1. Hälfte der Meisterschaftsspiele beendete, begann am vergangenen Sonntag die Serie der Rückspiele. Die Schwerte hatten sich dem T.S. Hohenlimburg zu stellen. Die Hohenlimburger, die über eine starke Handballstaffe verfügten, kämpften zwar tapfer, mußten sich aber der besseren Technik und der größeren Spielerfahrung der Schwerte beugen und eine Niederlage von 6:3 hinnehmen. Durch diesen neuen Sieg haben die Schwerte ihre Chancen für die Spitze in der Tabelle der 1. Preisklasse erheblich verbessert. Man dürfte daher mit Spannung auf das Ergebnis des nächsten Spieles am kommenden Sonntag gegen den M.V. Altena warten. Ohne Zweifel wird es zu einem interessanten Kampf kommen.

„Westfälische Landeszeitung“ statt General-Anzeiger

Gauleitung und Gauverlag Westfalen-Süd der NSDAP. haben sich entschlossen, ihr bisheriges amtliches Gauorgan „General-Anzeiger - Rote Erde“, das aus der Verschmelzung der früheren „Rote Erde“ mit dem „Dortmunder General-Anzeiger“ entstanden war,

in Zukunft „Westfälische Landeszeitung - Rote Erde“ zu nennen. Der entscheidende Grund dieser Namensänderung war der, jede Möglichkeit der Verwechslung mit der früheren oder noch bestehenden „General-Anzeiger-Prese“ zu vermeiden.

Die „Westfälische Landeszeitung“ bleibt das gauamtliche Organ der NSDAP. für Westfalen-Süd. Schriftführer und Herausgeber ist Gauleiter Josef Wagner-Bochum. Kurs, Inhalt und Aufmachung des Blattes bleiben die gleichen wie bisher. Ebenso ändert sich selbstverständlich in Schriftleitung und Verlag in personeller Hinsicht nichts. Es handelt sich lediglich um eine Namensänderung.

Holzwidebe, 31. Jan. Erfolg am Opfertag des B.D.A. Ein voller Erfolg ist dem Opfertag des B.D.A. in den Gemeinden Holzwidebe, Opherdide und Henggen beschieden gewesen. Dank der sehr rührigen Sammelstätigkeit der Schulkinder ergab die Straßen- und Hausammlung einen Betrag von 220,06 M., wovon etwa 35 M. auf die Gemeinden Henggen und Opherdide entfallen. Den Schulkindern, sowie den freundlichen Gebern spricht Pg. Lehrer Tillmann, der als Organisator ernannt worden war, herzlichsten Dank aus.

Holzwidebe. Straßensperrung. Wegen Kanalarbeitsarbeiten wird die Silberstraße in Sölde von Köln-Berliner Straße bis Paradiesstraße von sofort ab bis auf weiteres für den gesamten Fußverkehr gesperrt. Umleitung: Paradiesstraße und Rutherstraße.

Wellinghofen. Straßensperrung. Wegen Straßenbauarbeiten wird die Straße „Hachenener Kirchweg“ im Stadtteil Wellinghofen von Hofenstraße bis Hachenenerweg von sofort an bis auf weiteres für den gesamten Fußverkehrsverkehr gesperrt.